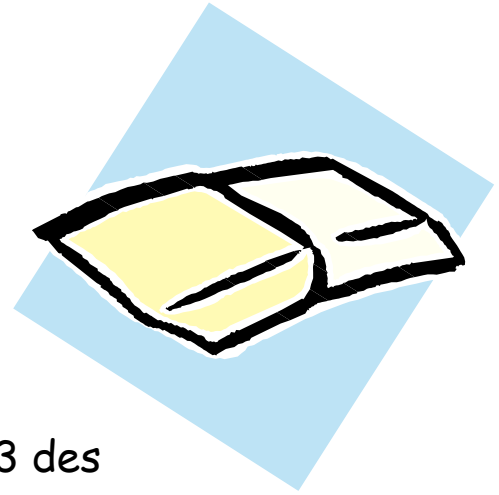


Matthias Schmelzle

„Skala zur Einschätzung
des Rückfallrisikos bei
jugendlichen Sexualstraftätern“
Deutsche Übersetzung Version 0.0/2003 des



"ERASOR"

*Estimate of Risk of Adolescent Sexual Offense
Recidivism
Version 2.0 2001*

*James R. Worling, Ph.D.
Tracey Curwen, M.A.*

*Sexual Abuse: Family Education & Treatment (SAFE-T) Program,
Thistletown Regional Centre for Children & Adolescents,
Ontario Ministry of Community & Social Services
51 Panorama Court, Toronto, Ontario, Canada M9V 4L8*

Inhalt

Einleitung	3
Zweck des <i>ERASOR</i>	5
Anwendung des <i>ERASOR</i>	5
Die abschliessende Risikoeinschätzung	7
Mitteilung der Risikoeinschätzung	7
Beispiel: gekürzte Stellungnahme zum Wiederholungsrisiko	9

***ERASOR* Risikofaktoren**

1. Abweichende sexuelle Interessen	10
2. Zwanghaft-obsessive sexuelle Interessen	11
3. Einstellungen, die sexuellen Missbrauch unterstützen	12
4. Fehlender Veränderungswille	13
5. Sexuelle Übergriffe an zwei oder mehr Opfern	14
6. Zwei oder mehr sexuelle Übergriffe mit dem selben Opfer	16
7. Frühere Sanktionen für sexuelle Übergriffe durch Erwachsene	16
8. Drohung mit oder Gebrauch von exzessiver Gewalt	18
9. Jemals sexuelle Übergriffe an einem Kind verübt	19
10. Sexuelle Übergriffe gegen unbekannte Personen verübt	20
11. Willkürliche Auswahl der Opfer	21
12. Sexuelle Übergriffe mit männlichem Opfer verübt	22
13. Verüben verschiedenartiger sexueller Übergriffe	23
14. Antisoziale Orientierung/Verhalten	24
15. Fehlen enger Beziehungen zu Gleichaltrigen	25
16. Negative Einflüsse im Gleichaltrigenbereich	26
17. Aggressives Verhalten gegen andere	27
18. Eskalationen von Ärger oder negativen Affekten	28
19. Mangelnde Fähigkeit zur Selbstregulation (Impulsivität)	29
20. Hoch belastete familiäre Umgebung	30
21. Problematische Beziehung zu den Eltern	31
22. Fehlende Unterstützung der deliktspezifischen Behandlung	33
23. Umgebung unterstützt Gelegenheit zum Rückfall	34
24. Fehlen realistischer Strategien zur Rückfallvermeidung	35
25. Deliktspezifische Behandlung nicht abgeschlossen	36



Häufig zitierte Risikofaktoren, die in der Forschung nicht bestätigt sind	37
Literaturliste	39
Tabelle 1: Veröffentlichte Studien zur Rückfallgefahr jugendlicher Sexualstraftäter	42
Acknowledgements	43
Anschrift der Autoren	44
Anhang: ERASOR Kodierungsschema	

There is considerable controversy concerning the best approach to conducting risk assessments with sexual offenders. Everyone agrees that evaluators should consider valid risk factors, and that evaluations based on multiple sources of information are more likely to be reliable than those based on a single source (particularly when that source is the offender). Disagreement arises, however, on the best method for combining risk factors into comprehensive evaluations. Many of these debates will remain active pending future research. (Hanson [for the Association for the Treatment of Sexual Abusers], 2000, pp. 4-5).

Einleitung

Neben der Behandlungsplanung ist die Einschätzung des Wiederholungsrisikos in Bezug auf weitere sexuelle Übergriffe oder Straftaten ein Hauptziel der umfassenden Untersuchung und Einschätzung („Assessment“) jugendlicher sexueller Misshandler bzw. Sexualstraftäter. Wir werden im folgenden die Bezeichnung „jugendliche Sexualstraftäter“ verwenden, da es in der Regel Verurteilte sind, die einer Einschätzung des Wiederholungsrisikos unterzogen werden. Der Begriff „jugendliche sexuelle Misshandler“ wäre die allgemeinere Bezeichnung, die auch dann zutrifft, wenn keine Verurteilung erfolgt ist. Hanson (2000) hat zuletzt in einer Veröffentlichung für die ATSA (Association for the Treatment of Sexual Abusers) zu Leitlinien für Risikoeinschätzungen festgestellt, dass es für die Vorhersage zum Wiederholungsrisiko eine ganze Reihe von Gründen und Anlässen gibt, wie zum Beispiel Strafmaß und Urteil, bedingte Entlassung und Entscheidungen bezüglich der Rückführung in die Familie.

Boer et al. (1997) und Grubin (1999) stellen die beiden traditionellen Herangehensweisen an die Vorhersage zukünftigen sexuellen Gewaltverhaltens dar: Unstrukturierte klinische Vorhersage und auf versicherungsmathematischen, statistischen Risikokalkulationen beruhende Verfahren, das sogenannte „actuarial risk assessment“. Bei der Zusammenstellung unstrukturierter klinischer Vorhersagen nutzen die Gutachter ihre Sammlung anekdotenhafter Erfahrungen, um eine Entscheidung über den Risikograd zu treffen. Es ist belegt, dass das unstrukturierte klinische Urteil über das Risiko zukünftigen sexuellen Gewaltverhaltens im Durchschnitt kaum besser als eine Zufallsvorhersage ist (Hanson & Busnière 1998), daher gibt es auch eine Reihe von ernstzunehmenden Bedenken gegenüber dieser Vorgehensweise (dazu Monahan 1995 für eine umfassende Kritik). Beispielsweise ist das Zustandekommen klinischer Risikobeurteilungen meist nicht nachvollziehbar und entsprechend kann diese Vorhersage schlecht reproduziert oder überprüft werden. Mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit würden andere Beurteiler mit der gleichen Methode zu einer anderen Risikoeinschätzung für das gleiche Individuum kommen. Selbst wenn unterschiedliche Beurteiler zur gleichen Einschätzung gelangen, kann dies aufgrund unterschiedlicher Faktoren geschehen sein. Der wichtigste Kritikpunkt klinischer Einschätzungen ist damit der Mangel an Genauigkeit. Boer et al. (1997) stellen demgegenüber als Hauptvorteil des unstrukturierten oder „Expertenurteiles“ seine Flexibilität im Hinblick auf die Gewichtung und Kombinierbarkeit von potentiellen Risikofaktoren fest.

In den sogenannten „actuarial risk assessments“ wird dem gegenüber eine bestimmte Zahl von Risikofaktoren in einem strukturierten und objektiven Ratingsystem ausgewertet. Die Wertungen für die Risikofaktoren werden aufsummiert und zu einem Gesamtrisiko-Score zusammengefasst, der zu einer Wahrscheinlichkeitsaussage im Hinblick auf das Risiko führt (zum Beispiel ein 30%-iges Wiederholungsrisiko in Bezug auf sexuelle Straftaten innerhalb der nächsten 5 Jahre). Die Entwicklung der meisten „actuarial risk assessment-Skalen“ stützt sich auf Untersuchungen, die Rückfälle zu den interessierenden Variablen in Bezug setzen. Einige der Vorteile der „actuarial risk assessment“-Skalen bestehen in dem hohen Grad an Überein-

stimmung zwischen verschiedenen Beurteilern, der relativen Einfachheit von Handhabung und Vorgehen bei der Auswertung, der Möglichkeit, retrospektive empirische Nachweise für jeden betrachteten Risikofaktor zu identifizieren und, die Vorhersagegenauigkeit der vorgeschlagenen Algorithmen so zu überprüfen.

Trotz der zahlreichen Vorteile der statistischen Risikokalkulation (siehe dazu Loza & Dhaliwal 1997), gibt es auch eine Reihe möglicher Nachteile. Eine der wichtigsten Einschränkungen der "actuarial method" ist die Tatsache, dass kein solches Instrument *alle* potentiellen Risikoindikatoren enthalten kann (Hanson 2000). Ein anderer Kritikpunkt bezieht sich darauf, dass die meisten der bisher in "actuarial risk assessments" verwendeten Variablen statische, d. h. unveränderbare Merkmale sind (wie z. B. Geschlecht), und damit für die Erstellung von Behandlungsprogrammen zur Reduktion des Wiederholungsrisikos nur geringen Wert haben. Ein über diese statischen Variablen als mit hohem Risiko behafteter Straftäter wird dieses Prädikat per Definition für immer behalten.

Die jüngere Entwicklung in der Vorhersage des Wiederholungsrisikos für Sexualstraftaten ist eine dritte Methode, die Hanson (1998) das „empirisch geleitete klinische Urteil“ nennt. Diese Herangehensweise wird von Boer et al. (1997) in der Entwicklung der „Sexual Violence Risk-20“ (SVR-20) verwendet. Bei dieser Methode stützen die Beurteiler ihre Vorhersage auf eine feste Liste von Risikofaktoren, die sich aus dem vorliegenden Forschungsstand und Spezialistenurteilen ergeben. Anders als bei den „actuarial risk scales“ gibt es keine festen (mathematisch-statistischen) Regeln für die Bewertung der einzelnen Faktoren. In diesem Sinne bleibt die endgültige Entscheidung über das Risiko ein klinisches Urteil, was Hanson (2000) als die bedeutsamste Einschränkung dieser Vorgehensweise betrachtet. Dennoch verspricht das empirisch geleitete klinische Urteil im Vergleich zum unstrukturierten klinischen Urteil eine grössere Genauigkeit, da die einzelnen Risikofaktoren aufgrund wissenschaftlicher Evidenz ausgewählt werden. Weiterhin ist die empirisch geleitete Herangehensweise systematischer und sollte zu einer wesentlich höheren Übereinstimmung der Beurteiler führen (Boer et al., 1997).

Nach wie vor sind die meisten Studien über die Vorhersage des Rückfallrisikos von Sexualstraftätern von retrospektivem Charakter und beziehen sich auf erwachsene männliche Sexualstraftäter. In diesem Sinne haben Hunter und Lexier (1998) in einem jüngeren Artikel festgestellt, dass die Kliniker, die Risikovorhersagen für jugendliche Sexualstraftäter abgeben, dies tun aufgrund "unproved theoretical assumptions about factors that increase risk of dangerousness" (p. 344). Obgleich es eine ganze Reihe von Checklisten und Leitfäden zur Risikovorhersage für jugendliche Sexualstraftäter gibt (Bremer 1998; Calder et al. 1997; Epps 1997; Lane 1997; Perry & Orchard 1992; Ross & Loss 1991; Steen & Monnette 1989; Wenet & Clark 1986), sind diese bisher nicht ausreichend empirisch abgesichert.

Prentky, Harris, Frizzell, und Righthand (2000) haben eine "actuarial scale" für jugendliche Sexualstraftäter vorgeschlagen. In ihrer Untersuchung benutzten sie ein 12-Monate follow-up mit einer Gruppe von 75 Straftätern zwischen 9-20 Jahren. Die Autoren ziehen die Schlussfolgerung, dass die Zahl der Wiederholungstäter zu niedrig war (wahrscheinlich aufgrund der kurzen Follow-up-Zeit), um sinnvolle statistische Vergleiche zwischen Wiederholungstätern und Nichtwiederholungstätern durchzuführen. Somit gibt es bis zum jetzigen Zeitpunkt keinen empirischen Nachweis für dieses Messinstrument zur Vorhersage sexueller Wiederholungstaten. Prentky et al. (2000) räumen ein, dass das JSOAP zu diesem Zeitpunkt einen Anfangsbeitrag im Bereich der Risikovorhersage für jugendliche Sexualstraftäter darstellt und dass für eine Entwicklung einer ausreichend validen Skala weitere Verfeinerungen und zusätzliche Datenerhebungen erforderlich sind.

Wir haben uns entschieden, der Notwendigkeit für ein empirisch geleitetes klinisches Beurteilungsverfahren im Hinblick auf die Wiederholungsgefahr bei jugendlichen Sexualstraftätern Rechnung zu tragen. Das Ergebnis war der „Estimate of Risk of Adolescent Sexual Offense Recidivism (The ERASOR [Version 1.2]; Worling & Curwen, 2000b). Die aktuelle Version (2.0)

des *ERASOR* ersetzt das frühere Manuskript und liegt der deutschen Übersetzung Version 0.0 zugrunde.

Zweck des ERASOR

Der *ERASOR* wurde entwickelt, um Beurteiler bei der Einschätzung des Rückfallrisikos bei Sexualstraftätern zu unterstützen und bezieht sich nur auf Individuen im Alter von 12-18 Jahren, die vorgängig eine sexuelle Misshandlung begangen haben. Es können auch Jugendliche beurteilt werden, die zweifelsfrei sexuelle Übergriffe begangen haben, aber dafür nicht verurteilt wurden.

Für die Vorhersage nicht sexueller Wiederholungs-Straftaten bei Jugendlichen möchten wir auf etablierte und empirisch abgesicherte Instrumente verweisen, wie den "Youth Level of Service/Case Management Inventory" (Hoge & Andrews 1994). Für die Vorhersage des Wiederholungsrisikos bei Sexualstraftaten von Erwachsenen möchten wir auf Instrumente wie den "Rapid Risk Assessment for Sexual Offense Recidivism" (RRASOR, Hanson 1997), den "Sex Offender Risk Appraisal Guide" (SORAG; Quinsey, Harris, Rice, & Cormier 1998), oder den „Static-99“ (Hanson & Thornton 1999), sowie auf die von der ATSA (Association for the Treatment of Sexual Abusers) veröffentlichte Informationsschrift verweisen (Hanson 2000). Wer an der Vorhersage des Risikos für sexuell übergriffige Verhaltensweisen bei Kindern unter 12 Jahren interessiert ist, sei auf die Literatur zu diesem Thema verwiesen.

Der *ERASOR* wurde in Anlehnung an den SVR 20 (Boer et al. 1997, deutsch von Müller Isberner et al 2000) entwickelt und wir sind diesen Autoren sehr dankbar. Wie von Boer et al. (1997) im SVR-20 festgestellt, muss unbedingt betont werden, dass die im *ERASOR* verwendeten Faktoren das Gebiet nicht erschöpfend abstecken, da es häufig einzelne Risikofaktoren gibt, die für ein Individuum spezifisch, aber für andere nicht relevant sind. Weiterhin ist festzustellen, dass die Leitlinien, die in diesem Manuskript vorgestellt werden, sich auf den gegenwärtigen Forschungsstand beziehen. Wir müssen davon ausgehen, dass mit dem Fortschritt des Wissens neue Risikofaktoren identifiziert werden und andere ihre Bedeutung verlieren werden.

Anwendung des ERASOR

Wir schlagen vor, bei der Anwendung des *ERASOR* den von Boer et al. (1997) vorgeschlagenen Leitlinien zu folgen, die zu diesem Zweck geringfügig überarbeitet und erweitert wurden:

1. Beurteiler, die mit dem *ERASOR* zu Entscheidungen über Platzierung und Behandlung eines Jugendlichen beitragen, sollten folgende Voraussetzungen erfüllen:
 - (a) einen hohen Grad an Ausbildung und Erfahrung in der Untersuchung und Einschätzung von Jugendlichen und ihren Familien
 - (b) einen hohen Grad an Ausbildung und Erfahrung bezüglich Entstehungsbedingungen, Assessment und Umgang mit sexueller Gewalt
 - (c) Vertrautheit mit dem aktuellen Forschungsstand betreffend der Wiederholungsgefahr bei jugendlichen Sexualstraftätern einschliesslich der in diesem Manuskript aufgeführten Literatur (siehe Tabelle 1 mit einer Liste der aktuellen Forschungsliteratur)
2. Der Beurteiler sollte verschiedene Bereiche in Verhalten und Erleben des Misshandlers berücksichtigen, einschliesslich sexuelle (z. B. sexuelle Erregung, sexuelle Einstellungen, sexuelle Beschäftigung), intrapersonelle (z. B. affektiver Ausdruck, Impulsivität), interper-

sonelle (z. B. soziale Bezogenheit, Aggressivität), familiäre (z. B. Eltern-Kind-Beziehungen, familiäre Belastungen), und biologische (z. B. neurologische, körperliche Gesundheit).

3. Der Beurteiler sollte verschiedene Verfahren der Datenerhebung nutzen, um zu seiner Einschätzung zu gelangen. Dies sind klinische Interviews, psychologische Tests, Verhaltensbeobachtung, medizinische Untersuchungen und Durchsicht früherer Berichte aus verschiedenen Quellen. Als Mindestanforderung sollten Befunde direkt mit dem Jugendlichen erhoben werden und die offiziellen Akten aus dem laufenden und früheren Strafverfahren zur Verfügung stehen.
4. Der Beurteiler sollte Informationen aus unterschiedlichen Quellen verwenden, so vom Jugendlichen selbst, von dem/den Opfer(n), Polizei, Familie, Freunde, und andere Fachleute aus Pädagogik und Medizin, die mit dem Jugendlichen und seiner Familie zu tun hatten. Als Mindestanforderung sollte der Beurteiler Informationen vom Jugendlichen selbst, von den für den Jugendlichen erziehungsverantwortlichen Erwachsenen und offizielle Unterlagen bezüglich der sexuellen Übergriffe verwenden.
5. Der Beurteiler sollte sowohl Wert auf die Erhebung statischer (vergangene und unveränderbare) wie auch dynamischer (potentiell veränderbare) Faktoren legen. Obgleich die Forschung mit erwachsenen Sexualstraftätern gezeigt hat, dass den statischen Faktoren der beste Vorhersagewert für längere Zeitintervalle zukommt, ist zu erwarten, dass die zukünftige Forschung eine Reihe dynamischer Risikofaktoren identifizieren und absichern wird (Hanson, 2000). Ausserdem kommt den dynamischen Faktoren für die Behandlungsplanung und das Risikomanagement grosse Bedeutung zu und es können Veränderungen beim Jugendlichen überprüft werden.
6. Der Beurteiler sollte stets die Zuverlässigkeit der von ihm für die Risikovorhersage verwendeten Informationen hinterfragen und entsprechende Bedenken oder Einschätzungen im Bericht festhalten. Es ist wünschenswert, dass mehrere Beurteiler an der Erarbeitung der Risikoeinschätzung teilhaben – möglicherweise zunächst durch eine unabhängige Formulierung der Einschätzung, die dann zu einer Diskussion der endgültigen Schlussfolgerungen führt.
7. Der Beurteiler sollte sich der Tatsache bewusst sein, dass eine Risikoeinschätzung nach einer gewissen Zeit und/oder wenn sich in Bezug auf irgendeinen der erhobenen Faktoren eine Veränderung ergibt, ihren Wert verliert.

Die 25 Risikofaktoren des *ERASOR* sind in 5 Kategorien eingeteilt (siehe dazu den Protokollbogen):

- (1) Sexuelle Interessen, Einstellungen und Verhaltensweisen
- (2) Vorgeschichte sexueller Übergriffe (Straftaten)
- (3) Psychosoziale Faktoren
- (4) Funktionsniveau der Familie/Umgebung
- (5) Behandlung

Es ist wichtig, dafür zu sorgen, dass auch zusätzliche Faktoren Berücksichtigung finden, wenn fallspezifische Besonderheiten aufzuführen sind. Beispielsweise könnte sich herausstellen, dass ein Jugendlicher unter Alkohol- und/oder Drogeneinfluss besonders gefährlich ist und darauf in der Überwachung besonders zu achten wäre. Ähnlich ist zu berücksichtigen, wenn ein Jugendlicher möglicherweise selbst angibt, kurz vor einem neuen sexuellen Missbrauch zu stehen.

Die abschliessende Risikoeinschätzung

Unter der im Augenblick geltenden Voraussetzung, dass es keine empirische Basis für einen spezifischen Algorithmus zur Bewertung und Kombination der für die Vorhersage von sexuellen Wiederholungsstraftaten geltenden Risikofaktoren gibt, kann eine solche Einteilung in Risikokategorien (z. B. „niedrig“, „mittel“ und „hoch“) nicht ohne eine klinische Einschätzung erfolgen. Wir gehen davon aus, dass es einen Zusammenhang zwischen der Zahl von Hochrisikofaktoren und der Risikoeinschätzung in dem Sinne gibt, dass eine grössere Zahl von zutreffenden Hochrisikofaktoren ein höheres Risiko vermuten lässt. Dem gegenüber beobachten Boer et al. (1997) dass die endgültige Entscheidung eher von der Zusammensetzung der Risikofaktoren abhängt als nur von deren Anzahl. Weiterhin weisen Boer et al. (1997) darauf hin, dass möglicherweise auch die Präsenz eines einzigen Risikofaktors – wie beispielsweise die vom Straftäter angekündigte Absicht, wieder zu missbrauchen – ein ausreichender Indikator für ein hohes Risiko sein kann. Beispielsweise haben wir selbst (Worling & Curwen, 2000a) herausgefunden, dass das im „Self-Report“ angegebene sexuelle Interesse des Straftäters an jungen Kinder ein signifikanter und robuster Prädiktor einer Rückfalltat war.

Mitteilung der Risikoeinschätzung

Jegliche Vorhersage über die Gefahr zukünftiger sexueller Wiederholungstaten sollte begründet und mit den beschriebenen Einschränkungen versehen werden. Für die Mitteilung der Einschätzung des Risikos einer sexuellen Wiederholungstat bei jugendlichen Sexualstraftätern schlagen wir die folgenden Richtlinien vor. Diese Richtlinien wurden adaptiert aus der SVR-20 (Boer et al. 1997) und entsprechend ergänzt (Worling, 2000).

1. **Die Beurteiler sollten ihre Adressaten über die aus wissenschaftlicher Sicht geltenden Limitierungen des Verfahrens informieren.** Ungeachtet der offensichtlichen Anziehungskraft bestehender "actuarial risk assessment"-Instrumente für Erwachsene, gibt es im Augenblick keine ausreichenden empirischen Daten, die deren prädiktive Validität für jugendliche Sexualstraftäter bestätigen. Viele der Faktoren, die im *ERASOR* Eingang gefunden haben, wurden aufgrund eines Konsenses von felderfahrenen Klinikern ausgewählt und es besteht zumindest einiger empirischer Support für diese Faktoren, der sich auf retrospektive Studien mit jugendlichen oder erwachsenen Sexualstraftätern gründet. Es ist wichtig, die Adressaten darüber im Klaren zu halten, dass die Gesamtrisikoeinschätzung eine klinische Beurteilung aufgrund der im *ERASOR* beschriebenen Leitlinien darstellt.
2. **Die Beurteiler sollten festhalten, dass ihre Einschätzungen nur für eine begrenzte Zeit gelten.** Der grösste Teil der retrospektiven Untersuchungen, auf denen die Faktoren basieren, stützt sich auf Follow-up Zeiten von höchstens drei Jahren und keine der Studien verwendete Beobachtungszeiträume von mehr als 6 Jahren. Unter dieser Voraussetzung und in Anbetracht der Tatsache rascher Entwicklungsfortschritte im Jugendalter (sozial, körperlich, familiär, sexuell, etc.), ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass jegliche Risikovorhersage zeitlich begrenzt ist und nach einer bestimmten Zeit (etwa 2 Jahre) oder Eintritt signifikanter Veränderungen im Hinblick auf einen oder mehrere Risikofaktoren wiederholt werden muss.
3. **Die Beurteiler sollten ihre Risikovorhersagen durch Verweis auf die An- oder Abwesenheit von Risikofaktoren begründen.** Es ist sehr hilfreich für den Adressaten, wenn die spezifischen Gründe für eine die graduelle Risikoeinschätzung des betreffenden Jugendlichen kommentiert werden. Selbstverständlich können diese Details auch für die Behandlungsplanung von Bedeutung sein.



4. **Die Beurteiler sollten die Vorhersage des Wiederholungsrisikos sexueller Straftaten so exakt und spezifisch wie möglich formulieren.** Beispielsweise sollte in der schriftlichen Expertise festgehalten werden, wenn der Jugendliche ein hohes Risiko hat, wieder jüngere männliche Opfer zu missbrauchen. Selbstverständlich kann keine sichere Vorhersage über das nächste wahrscheinliche Delikt getroffen werden. Die Beurteiler sollten sich entsprechend nicht genötigt fühlen oder nötigen lassen, das nächste Vergehen vorherzusagen, wenn keine ganz konkreten Hinweise vorliegen.

5. **Die Beurteiler sollten Umstände benennen, die das Wiederholungsrisiko des jugendlichen Sexualstraftäters in der kurzfristigen Perspektive exazerbieren lassen könnten.** Es ist es hilfreich, wenn immer möglich Situationen zu beschreiben, die für die verantwortlichen Betreuer des Jugendlichen als Warnsignale zu verstehen sind. Beispielsweise die Annäherung an junge Frauen, geplante Familienbesuche, Zugang zu Pornographie o. ä. sind mögliche Themen, die festgehalten werden sollten, wenn sie als risikoe erhöhend für einen jugendlichen Misshandler erkannt werden.

6. **Die Beurteiler sollten Strategien benennen, die nach ihrer Meinung im Risikomanagement bei dem betreffenden jugendlichen Misshandler hilfreich sein können.** Zusätzlich zu möglichen therapeutischen Interventionen, können Massnahmen bezüglich der Platzierung in einer bestimmten Einrichtung, der Bewährungsaufsicht und – Auflagen, Zugang zu Pornographie, Zeitpunkt der Rückführung in die Familie, etc. empfohlen werden.

Auf der nächsten Seite sehen Sie ein Beispiel einer gekürzten Stellungnahme zur Risikoeinschätzung unter Anwendung der vorgängig beschriebenen Leitlinien.

Beispiel: Gekürzte Stellungnahme zum Wiederholungsrisiko

Zum jetzigen Zeitpunkt stehen keine empirisch abgesicherten mathematisch-statistischen Instrumente zur Verfügung, mit denen das Risiko einer sexuellen Wiederholungstat bei jugendlichen Sexualstraftätern exakt bestimmt werden kann. Basierend auf den besten zur Verfügung stehenden Forschungsdaten und auf einem Konsens klinisch erfahrener Experten kann dennoch eine gewisse Zahl von bedeutsamen Risikofaktoren identifiziert werden. Die „Skala zur Einschätzung des Rückfallrisikos bei jugendlichen Sexualstraftätern,“ („The Estimate of Risk of Adolescent Sexual Offense Recidivism“, The *ERASOR*: Worling & Curwen 2001; deutsche Fassung Schmelzle et al. 2003) fasst den verfügbaren Forschungsstand und Expertenurteile zusammen. Sie wurde verwendet, um bei diesem Klienten eine Einschätzung des Rückfallrisikos für eine sexuelle Wiederholungstat zu erstellen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt zeigt Terry ein hohes Risiko, mit einer Sexualstraftat rückfällig zu werden. Dabei spielen die folgenden Hoch-Risikofaktoren, die für Terry zutreffen, eine Rolle: Sexuelles Interesse an jüngeren Kindern, Einstellungen, die sexuellen Missbrauch unterstützen (z. B. die Meinung, dass Kinder durch sexuelle Handlungen mit einem Jugendlichen keinen Schaden nehmen), die Auswahl eines unbekanntes Opfers, eine Anzahl vorhergehender Sexualstraftaten, fortgesetzte sexuelle Übergriffe trotz Sanktionen durch Erwachsene (Anklage) für frühere Übergriffe, aggressives Verhalten gegen andere in jüngster Vergangenheit, problematische Eltern-Kind-Beziehungen, und unvollständige deliktsspezifische Behandlung. Unter der Voraussetzung, dass Terry bisher nur Übergriffe gegen jüngere Mädchen begangen hat, ist es wahrscheinlich, dass das Wiederholungsrisiko auf diese Personengruppe begrenzt ist.

Der sinnvollste Weg, das Risiko zu handhaben und zu verringern, ist eine Kombination von Behandlungselementen, die speziell auf jugendliche Sexualstraftäter zugeschnitten sind, mit dem Ziel, die oben aufgezählten potentiell veränderbaren Risikofaktoren zu verändern: Terry's deviante sexuelle Erregungsmuster und Einstellungen, seine Beziehung zu seinen Eltern und der Umgang mit interpersoneller Gewalt. Nachdem Terry eine gewisse Einsicht in seine Hoch-Risikofaktoren zeigte, ist es wahrscheinlich, dass Terry in einer deliktsspezifischen Behandlung seine Risiken besser erkennt und vor allem bessere Techniken erlernt, wie er zukünftige sexuelle Übergriffe vermeiden kann.

Da im Jugendalter rasche Entwicklungen und Veränderungen stattfinden, ist die Möglichkeit für eine Veränderung bei seinen Risikofaktoren gegeben. Da die Mehrzahl der Forschungsergebnisse auf Untersuchungen mit einer Follow-up Zeit von weniger als 3 Jahren beruht, muss unbedingt darauf hingewiesen werden, dass eine Wiederholung der Risikoeinschätzung entweder nach einem Zeitraum von höchstens zwei Jahren erfolgen sollte oder wenn signifikante Veränderungen im Hinblick auf soziale, emotionale, psychologische, familiäre, körperliche Aspekte oder sonst in der Umgebung eintreten.

ERASOR Risikofaktoren

Auf den folgenden Seiten werden die Prinzipien und Kodieranweisungen für die 25 Risikofaktoren des *ERASOR* umrissen. Zur Erleichterung der Kodierungsprozedur ist ein Kodierungsschema angefügt. Dennoch ist es unabdingbar, dass die Beurteiler mit den Inhalten des gesamten *ERASOR*-Manuals vertraut sind. Dieses Kodierungsschema kann für jeden Jugendlichen ausgedruckt oder fotokopiert werden. Schliesslich sei noch betont, dass der Beurteiler in keinem Fall nur das Beurteilungsblatt (Seite 10 des Kodierungsschemas) zur Ausarbeitung der Risikoeinschätzung verwenden sollte.

1. Abweichende sexuelle Interessen (Kinder, Gewalt oder beides)

Jugendliche, die durch jüngere Kinder und/oder sexuelle Gewalt sexuell erregt werden, haben ein erhöhtes Risiko, weitere sexuelle Straftaten zu begehen. In einer jüngeren retrospektiven Studie über jugendliche Sexualstraftäter fanden wir (Worling & Curwen, 2000a), dass selbst berichtetes sexuelles Interesse an Kindern – einschliesslich früherer oder aktueller sexueller Phantasien mit Kindern, Grooming-Verhalten kindlichen Opfern gegenüber und sexuelle Übergriffe mit Penetration gegenüber Kindern signifikante Prädiktoren sexueller Wiederholungstaten waren. Schram et al. (1992) fanden weiterhin, dass Jugendlichen, denen von den Klinikern in ihrer Einschätzung deviante sexuelle Interessen zugeschrieben wurden, eine höhere Wahrscheinlichkeit für sexuelle Wiederholungstaten hatten. Verschiedene Autoren bestehender Checklisten zur Risikovorhersage für Jugendliche haben festgestellt, dass jugendliche Sexualstraftäter mit sexuellem Interesse an jüngeren Kindern und/oder sexuelle Gewalt ein höheres Risiko für Wiederholungstaten haben (Calder et al. 1997; Epps 1997; Lane 1997; Ross & Loss 1991).

Deviante sexuelle Interessen – insbesondere sexuelles Interesse an Kindern – war die Variable, die in einer jüngeren Metaanalyse retrospektiver Studien über erwachsene Sexualstraftäter (Hanson & Bussière, 1998) am stärksten einherging mit sexuellen Wiederholungstaten. Das Vorhandensein devianter sexueller Erregung wurde als Hochrisikofaktor für erwachsene männliche Sexualstraftäter in „Actuarial Risk Skalen“ wie Sex Offender Risk Appraisal Guide (SORAG; Quinsey et al. 1998), Minnesota Sex Offender Screening Tool—Revised (MnSOST-R; Epperson et al. 1998), und im Sexual Violence Risk-20 (SVR-20; Boer et al. 1997) aufgeführt.

Kodierung:

<input type="checkbox"/> vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> • Zu irgendeinem Zeitpunkt in den letzten 6 Monaten hat der Jugendliche sexuelle Erregung durch Gedanken oder Bilder von Kindern unter 12 Jahren (oder Kindern, die mindestens 4 Jahre jünger sind als der Jugendliche) berichtet oder gezeigt
<input type="checkbox"/> Kinder	<p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sexuelle Übergriffe – innerhalb des vergangenen Jahres – gegen 2 oder mehr Kinder unter 12 Jahren (und Kinder die mindestens 4 Jahre jünger sind als der Jugendliche) begangen
<input type="checkbox"/> Gewalt	<p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Jugendliche hat zu einem beliebigen Zeitpunkt in den letzten 6 Monaten Interesse an sexueller Gewalt (exzessive physische Gewalt, Todesdrohungen, Drohungen zu körperlichem Schmerz, Gebrauch von Waffen) berichtet oder gezeigt <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sexuelle Übergriffe – innerhalb des letzten Jahres – gegen 2 oder mehr Personen unter Anwendung von exzessiver physischer Gewalt, Drohungen gegen das Leben oder Androhung von Schmerzen oder Gebrauch von Waffen begangen

<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden <input type="checkbox"/> Kinder <input type="checkbox"/> Gewalt	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche</p> <ul style="list-style-type: none"> • Deviante sexuelle Erregung gegenüber präpubertären Kindern, sexuelle Gewalt oder beides zu irgendeinem Zeitpunkt in den letzten 6 Monaten berichtet oder gezeigt hat <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Innerhalb des letzten Jahres sexuelle Übergriffe gegen 2 oder mehr vorpubertäre Kinder oder sexuelle Übergriffe gegen 2 oder mehr Personen unter Anwendung exzessiver physischer Gewalt, Drohungen gegen das Leben oder Androhungen von Schmerzen oder unter Gebrauch von Waffen begangen hat.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> • Der Jugendliche hat sexuelle Erregung durch Gedanken und/oder Bilder vorpubertärer Kinder, sexueller Gewalt oder beides während der letzten 6 Monate weder berichtet noch gezeigt <p>und</p> <ul style="list-style-type: none"> • Innerhalb des letzten Jahres hat der Jugendliche keine sexuellen Übergriffe begangen gegenüber 2 oder mehr Kinder oder sexuelle Übergriffe gegen 2 oder mehr Personen unter Anwendung von exzessiver physischer Gewalt, Drohungen gegen das Leben oder Androhung von Schmerzen oder unter Gebrauch von Waffen.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

Es bestehen beträchtliche wissenschaftliche und ethische Bedenken gegenüber dem Gebrauch der penilen Plethysmographie (PPG) mit Jugendlichen (Hunter & Lexier 1998; Worling 1998). Informationen zu diesem Risikofaktor kann durch klinische Interviews, Beobachtungen, psychologische Tests oder die Durchsicht zusätzlicher Berichte erhalten werden. Obgleich im allgemeinen davon ausgegangen wird, dass die Einhaltung der 4-Jahres-Differenz zwischen dem Jugendlichen und dem kindlichen Opfer zu beachten ist, müssen Faktoren wie Grössenunterschiede und Unterschiede im Entwicklungsstand zwischen Täter und Opfer mit in Betracht gezogen werden.

2. Zwanghaft-obsessive sexuelle Interessen/Beschäftigung mit sexuellen Gedanken

Jugendliche Sexualstraftäter, die obsessives sexuelles Interesse zeigen und von sexuellen Gedanken, Handlungen oder Gesten völlig in Anspruch genommen sind, haben mit grösster Wahrscheinlichkeit ein erhöhtes Risiko, weitere sexuelle Übergriffe zu begehen. Der Einbezug dieses Risikofaktors ist zwar für Jugendliche zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht empirisch abgesichert; dies könnte auch darauf zurück zu führen sein, dass dieser Aspekt in der Forschung bisher nicht genügend berücksichtigt wurde.

In verschiedenen bestehenden Risiko-Checklisten für jugendliche Sexualstraftäter wird die Notwendigkeit betont, die exzessive Beschäftigung mit sexuellen Gedanken und Handlungen (Epps 1997; Lane 1997; Prentky et al. 2000; Steen & Monnette 1989) ebenso wie zwanghafte Beschäftigung mit vergangenen Straftaten (Perry & Orchard 1992) und zwanghafte deviante Masturbationsphantasien (Ross & Loss 1991; Wenet & Clark 1986) bei der Risikoeinschätzung von Wiederholungstaten in Betracht zu ziehen.

Starke Beschäftigung mit sexuellen Gedanken und Handlungen ist als Item im „Sex Offender Need Assessment Rating“ (SONAR; Hanson & Harris 2000) enthalten, eine Risikokala

(actuarial risk-scale) für erwachsene Sexualstraftäter, da die Autoren einen Zusammenhang zwischen sexuellen Wiederholungstaten und Beschäftigung mit sexuellen Handlungen und Gedanken feststellen.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Der Jugendliche hat zu irgendeiner Zeit in den letzten 6 Monaten obsessive sexuelle Interessen/Beschäftigtsein mit sexuellen Gedanken entsprechend den folgenden Punkten gezeigt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ungewöhnlich häufige Masturbation. • Ungewöhnlich häufige sexuelle Gedanken, Kommentare, Gesten oder Verhaltensweisen. • Ungewöhnlich häufiger Gebrauch von Pornographie (oder anderes Material, das von dem Jugendlichen als erotisch angesehen wird in Schriftform, Bildform oder akustischer Form). • Ungewöhnlich häufige Beschäftigung mit sexuellen Phantasien. • Exzessiver Einsatz von sexuellen Verhaltensweisen oder Phantasien um negative Affekte (Langeweile, Einsamkeit, Frustration, Trauer, Ärger und Wut) zu bewältigen oder in sonst problematischen Situationen.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche innerhalb der letzten 6 Monate besonders beschäftigt war mit sexuellen Gedanken, Handlungen, Verhaltensweisen oder Phantasien, Vorstellungen oder Gesten</p>
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<p>Der Jugendliche hat innerhalb der letzten 6 Monate <u>keine</u> obsessiven sexuellen Interessen oder Beschäftigungen mit sexuellen Gedanken, Handlungen, Phantasien, Vorstellungen oder Gesten gezeigt.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

Die Information zu diesem Faktor kann durch klinische Interviews, Beobachtung, Ergebnisse psychologischer Tests oder durch zusätzliche Berichte gewonnen werden.

3. Einstellungen, die sexuellen Missbrauch unterstützen

Jugendliche mit einer Vorgeschichte sexueller Straftaten, die der Überzeugung sind, dass sexuelle Übergriffe "erwünscht", "harmlos" oder auf andere Weise dem Opfer "willkommen" sind, haben mit grösster Wahrscheinlichkeit ein erhöhtes Risiko, weitere sexuelle Übergriffe zu begehen. Im Augenblick gibt es wenig empirische Daten, die den Einbezug dieses Punktes als Risikofaktor stützen, dies kann jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass diesem Punkt in der Forschung zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. In einer Studie fanden Kahn and Chambers (1991), dass diejenigen Jugendlichen, die ihre Opfer verantwortlich für die Taten machten, mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit weitere Verurteilungen für sexuelle Übergriffe erfuhren. Weiterhin sind die Autoren bestehender Risiko-Checklisten für jugendliche sexuelle Misshandler der Meinung, dass Einstellungen, die Übergriffe unterstützen (wie Verantwortlichmachen des Opfers und die Überzeugung, dass sexuelle Übergriffe nicht falsch oder schädlich sind) als Indikatoren für höheres Risiko gelten (Calder et al. 1997; Epps 1997; Perry & Orchard 1992; Prentky et al. 2000).

In einer jüngeren Studie mit erwachsenen männlichen Sexualstraftätern fanden Hanson and Harris (1998), dass unterstützende Einstellungen zu Sexualstraftaten einen signifikanten Zu-

sammenhang mit Wiederholungstaten hatten und nahm diese Variable in den SONAR (Hanson & Harris, 2000) auf. In einer Publikation der „Association for the Treatment of Sexual Abusers“ (ATSA), stellte Hanson (2000) kürzlich fest, dass dieser spezielle Faktor eine vielversprechende dynamische (potentiell veränderbare) Variable für die Risikovorhersage bei erwachsenen männlichen Sexualstraftätern darstellt. Boer et al. (1997) halten in ihrem SVR 20 ebenfalls Einstellungen, die Sexualstraftaten entschuldigen, für ein Hochrisikokennzeichen bei erwachsenen Sexualstraftätern.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Zu irgendeinem Zeitpunkt während der letzten 6 Monate hat der Jugendliche eine der folgenden Einstellungen gezeigt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Sexuelle Handlungen mit Kindern unter 12 Jahren sind für das Kind nicht schädigend; sie sind von dem Kind erwünscht; sie werden oft von dem Kind initiiert; sollten erlaubt sein; sind nur Ausdruck von Gefühlen, oder sind erzieherisch für das Kind.“ <p>oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • „Erzwungene sexuelle Kontakte mit Gleichaltrigen oder Erwachsenen sind nicht schädlich; sind erwünscht; sind ein Vergnügen; werden von Kleidung und Verhalten des Opfers eingeleitet; das Aufdeckung von erzwungenen sexuellen Kontakten ist in der Regel erfunden.“
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche innerhalb der letzten 6 Monate Einstellungen gezeigt hat, die sexuellen Missbrauch unterstützen/verharmlosen/befürworten.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<p>Der Jugendliche hat innerhalb der letzten 6 Monate keine Einstellungen gezeigt, die sexuellen Missbrauch unterstützen/verharmlosen/befürworten.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

Die Information zu den Einstellungen des Probanden kann gewonnen werden durch klinische Interviews, Beobachtung, Ergebnisse psychologischer Tests oder durch zusätzliche Berichte.

4. Fehlender Veränderungswille in Bezug auf abweichende sexuelle Interessen oder Einstellungen

Jugendliche, die ihre devianten sexuellen Gedanken, Interessen oder Einstellungen nicht verändern wollen, haben wahrscheinlich ein höheres Risiko, erneut sexuelle Straftaten zu begehen. Der Widerstand, deviante sexuelle Interessen oder Einstellungen aufzugeben, kann die Stärke dieser Interessen oder Einstellungen widerspiegeln oder das Fehlen von Hoffnung auf Veränderung oder ein augenblickliches Fehlen von Interesse an angemesseneren sexuellen Gedanken/Phantasien. Bisher fehlt der empirische Nachweis für die Aufnahme dieser Variablen in eine Risiko-Checkliste; dies kann aber daran liegen, dass es bisher zu diesem Aspekt keine systematischen Untersuchungen gibt. Autoren bestehender Risiko-Checklisten für jugendliche Sexualstraftäter meinen, dass Straftäter mit Widerstand gegen die Behandlung ein höheres Risiko für sexuelle Wiederholungstaten haben (Bremer 1998; Epps 1997; Lane 1997; Perry & Orchard 1992; Ross & Loss 1991; Steen & Monnette 1989). Prentky et al. (2000) stellen fest, dass Straftäter mit fehlender internaler Veränderungsmotivation ein höheres Wiederholungsrisiko haben.

Auch wenn es sehr vielfältige Ursachen für Behandlungsabbrüche gibt, besteht im Augenblick breite Evidenz für die Meinung, dass männliche Erwachsene, die Behandlungsprogramme für Sexualstraftäter abbrechen, ein höheres Risiko für sexuelle Wiederholungstaten haben (z.B., Hanson & Bussière 1998). In ihrer Liste von Hochrisikokennzeichen im SVR-20 stellen Boer et al. (1997) fest, dass diejenigen Männer mit einer negativen Einstellung gegenüber der Behandlung ein höheres Risiko für sexuelle Wiederholungstaten hatten.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Zu irgendeinem Zeitpunkt in den letzten 6 Monaten, war der Jugendliche nicht willens zur Veränderung oder Aufgabe von:</p> <ul style="list-style-type: none"> • abweichenden sexuelle Interessen, die unter Punkt 1 als "vorhanden" oder „möglicherweise oder teilweise vorhanden“ kodiert wurden <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einstellungen, die sexuellen Missbrauch unterstützen, die unter Punkt 3 als "vorhanden" oder „möglicherweise oder teilweise vorhanden“ kodiert wurden
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass zu irgendeiner Zeit in den letzten 6 Monaten, der Jugendliche nicht willens war zur Veränderung oder Aufgabe von:</p> <ul style="list-style-type: none"> • abweichenden sexuelle Interessen, die unter Punkt 1 als "vorhanden" oder „möglicherweise oder teilweise vorhanden“ kodiert wurden <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einstellungen, die sexuellen Missbrauch unterstützen, die unter Punkt 3 als vorhanden oder möglicherweise oder teilweise vorhanden codiert wurden
<input type="checkbox"/> nicht vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> • Während der letzten 6 Monate, war der Jugendliche willens, abweichende sexuelle Interessen (Punkt 1) oder Einstellungen, die sexuellen Missbrauch unterstützen (Punkt 3) zu verändern, <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Weder Punkt 1 noch Punkt 3 wurden als vorhanden oder möglicherweise oder teilweise vorhanden codiert“.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

Non-compliance mit der Behandlung oder mangelnde Teilnahme führt nicht zwangsläufig zum Nachweis eines fehlenden Willens, abweichende sexuelle Interessen oder Einstellungen aufzugeben. Entsprechend bedeutet die Teilnahme an der Therapie oder Compliance in der Behandlung **nicht** zwangsläufig, dass dieser Faktor nicht zutrifft.

Die Information zu diesem Faktor kann gewonnen werden durch klinische Interviews, Beobachtung, Ergebnisse psychologischer Tests oder durch begleitende Berichte.

5. Sexuelle Übergriffe an zwei oder mehr Opfern

Jugendliche, die sexuelle Übergriffe gegen zwei oder mehr Opfer begangen haben, unterliegen mit höchster Wahrscheinlichkeit einem höheren Risiko zu Wiederholungstaten als Jugendliche, die nur ein Opfer missbraucht haben. Der Forschungsstand zu diesem Faktor ist sehr konsistent. Insbesondere fand Rasmussen (1999) einen signifikanten Zusammenhang zwischen der

Zahl weiblicher Opfer mit sexuellen Wiederholungstaten. Schram et al. (1992) fanden, dass Jugendliche mit zumindest einer Vorverurteilung für sexuelle Übergriffe signifikant häufiger mit Sexualstraftaten rückfällig wurden. Långström & Grann (2000) fanden in Schweden, dass Jugendliche mit zwei oder mehr Opfern nach einer durchschnittlichen Follow-up-Periode von fünf Jahren, signifikant häufiger für ein Sexualvergehen wieder verurteilt wurden. Obgleich wir (Worling & Curwen 2000a) anfänglich keine signifikante Beziehung zwischen der Gesamtzahl der Opfer und sexuellen Wiederholungstaten fanden, zeigten weitere Analysen, dass die Jugendlichen mit zwei oder mehr Opfern in unserer Studie mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit mit sexuellen Straftaten rückfällig wurden (Worling, in Vorbereitung). Verfügbare Risiko-Checklisten für jugendliche Sexualstraftäter betrachten eine hohe Zahl vorliegender Sexualvergehen als Hochrisikokennzeichen (Bremer 1998; Epps, 1997; Lane 1997; Perry & Orchard 1992; Prentky et al. 2000; Ross & Loss 1991; Steen & Monnette 1989; Wenet & Clark 1986).

In retrospektiven Studien mit männlichen erwachsenen Sexualstraftätern steht die Zahl früherer Sexualstraftaten in einem hohen Zusammenhang mit späteren sexuellen Wiederholungstaten (Hanson & Bussière, 1998). „Actuarial risk assessment“ Instrumente für männliche erwachsene Sexualstraftäter erfassen stets die Zahl früherer Sexualstraftaten (Epperson et al. 1998; Hanson 1997; Hanson & Thornton 1999; Quinsey et al. 1998). Der SVR-20 (Boer et al. 1997) enthält ebenfalls die Häufigkeit vorgängiger Sexualstraftaten als Prädiktor für Rückfallwahrscheinlichkeit.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	Der Jugendliche hat vorsätzlich 2 oder mehr Opfer sexuell missbraucht
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche vorsätzlich 2 oder mehr Opfer sexuell missbraucht hat.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Der Jugendliche hat vorsätzlich 1 Opfer sexuell missbraucht.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Sexuelle Übergriffe beziehen sowohl solche mit wie auch ohne Körperkontakt ein (z. B. Exhibitionismus) und es muss für eine Kodierung nicht gegeben sein, dass der Jugendliche entdeckt oder bestraft (z. B. gerichtlich verurteilt) wurde. Es genügt, dass die Übergriffe sicher bekannt sind.

Generell sollten sexuelle Verhaltensweisen vom Alter von 12 Jahren an berücksichtigt werden. Sexuelle Verhaltensweisen zwischen 8 und 12 Jahren sollten mit extremer Vorsicht beurteilt werden und für diesen Faktor nur Berücksichtigung finden, wenn sie (a) innerhalb der letzten 2 Jahre vorkamen, und wenn (b) ein ausreichend konsistentes Muster sexueller Übergriffe besteht – d. h. mindestens alle zwei Jahre sexuell übergriffiges Verhalten.

Der Begriff „vorsätzlich“ wird verwendet, um diejenigen Misshandler zu identifizieren, die bewusst zwei oder mehr Opfer missbraucht haben. Beispielsweise kann ein Misshandler, der sich einer bestimmten, gleichaltrigen Person sexuell exponierte (exhibierte), gleichzeitig von einer anderen Person gesehen worden sein. In diesem Fall würde der Faktor als „nicht vorhanden“ kodiert. Es ist von essentieller Bedeutung, alle Informationsquellen zu prüfen, einschliesslich

Untersuchungsprotokolle der Opfer, Polizeiberichte, klinische Interviews und andere mögliche Datenquellen.

6. Zwei oder mehr sexuelle Übergriffe mit dem selben Opfer

Jugendliche, die mehrere sexuelle Übergriffe mit dem selben Opfer begangen haben, haben mit grösster Wahrscheinlichkeit ein höheres Wiederholungsrisiko als Jugendliche, die nur einen einzelnen Übergriff gegen ein Opfer begangen haben. Dieser Faktor steht in enger Verwandtschaft zu Punkt 5 (Zwei oder mehr Opfer), ausser dass die Häufigkeit sexueller Übergriffe sich hier auf wiederholte Taten gegen das selbe Opfer bezieht. Der grösste Teil der Forschung mit jugendlichen wie auch erwachsenen Sexualstraftätern zur Häufigkeit der sexuellen Übergriffe bezieht sich auf die Zahl früherer Anklagen; ohne spezielle Beachtung, ob dies die tatsächliche Zahl der Übergriffe oder der Opfer betrifft. Insofern gibt es für diesen Faktor im Augenblick wenig empirischen Rückhalt. Dennoch ist zu bedenken, dass die verfügbaren Risikochecklisten für jugendliche Sexualstraftäter die Zahl vorhergehender sexueller Sexualstraftaten als Hochrisiko-Faktor sehen (Bremer 1998; Epps 1997; Lane 1997; Perry & Orchard 1992; Prentky et al. 2000; Ross & Loss 1991; Steen & Monnette 1989). Es wird für zukünftige Untersuchungen wichtig sein zu beachten, in welcher Weise diese beiden Aspekte von Häufigkeit sexueller Übergriffe (d. h. Zahl der Opfer vs. Zahl der Übergriffe) für die Vorhersage des Wiederholungsrisikos Bedeutung haben.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	Der Jugendliche hat das gleiche Opfer bei 2 oder mehr Gelegenheiten sexuell missbraucht.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche das gleiche Opfer bei 2 oder mehr Gelegenheiten sexuell missbraucht hat.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Der Jugendliche hat <u>nie</u> das gleiche Opfer bei mehr als einer Gelegenheit sexuell missbraucht.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Es ist von essentieller Bedeutung, alle Informationsquellen zu prüfen, einschliesslich Untersuchungsprotokolle der Opfer, Polizeiberichte, klinische Interviews und andere mögliche Datenquellen.

7. Frühere Sanktionen für sexuelle Übergriffe durch Erwachsene.

Jugendliche, die mit dem Begehen sexueller Übergriffe fortfahren, nachdem sie entdeckt und von der Polizei, Eltern, Erziehungsverantwortlichen in Einrichtungen, Lehrern oder anderen Autoritätspersonen verwarnt wurden, haben ein erhöhtes Risiko, mit sexuellen Übergriffen fortzufahren. Es wird immer eine gewisse Zahl von Jugendlichen geben, die ihr sexuell übergriffiges Verhalten beenden, nachdem sie einmal entdeckt worden sind und ihr Verhalten durch Vertreter einer erwachsenen Hierarchieebene mit Sanktionen belegt wurde. Dies mag zumindest zum Teil Folge der Scham und Peinlichkeit sein, die mit dem sexuellen (Fehl-)Verhalten des Jugendlichen verbunden ist. Es gibt jedoch viele Jugendliche, die trotz der

Interventionen von Erwachsenen weiterhin sexuelle Übergriffe begehen (Worling & Curwen 2000a). Wenn ein Jugendlicher trotz Entdeckung und Sanktionen durch erwachsene Autoritäten weiter sexuelle Straftaten begeht, so mag dies ein Zeichen sein für stärker abweichende sexuelle Interessen (siehe Faktor 1.), obsessiv-zwanghafte sexuelle Interessen (siehe Faktor 2.), oder Einstellungen, die sexuelle Übergriffe begünstigen (siehe Faktor 3). Ausserdem haben Jugendliche, die trotz Entdeckung und Sanktionen durch erwachsene Autoritäten weiter sexuelle Straftaten begehen, möglicherweise grösseren Widerstand gegen die Veränderung ihrer abweichenden sexuellen Interessen/Einstellungen (siehe Faktor 4.).

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gibt es wenig empirische Absicherung für diesen Faktor, da der Einfluss von Sanktionen auf das weitere Deliktverhalten bei sexuellen Delikten wenig untersucht ist. In verfügbaren Risikochecklisten für Jugendliche wurde festgehalten, dass frühere Versuche, eine Behandlung zu etablieren ebenso als Marker für erhöhtes Risiko zu betrachten sind (Epps 1997; Perry & Orchard 1992; Ross & Loss 1991; Steen & Monnette 1990; Wenet & Clark 1986) wie eine Vorgeschichte von Anklagen für sexuelle Vergehen (Prentky et al. 2000; Ross & Loss, 1991).

In retrospektiven Studien mit erwachsenen männlichen Sexualstraftätern ist eine Vorgeschichte von früheren Sanktionen (d. h. Anklagen oder Verurteilungen) stark mit späteren sexuellen Wiederholungstaten verknüpft (Hanson & Bussière 1998). „Actuarial risk-prediction“-Verfahren für erwachsene Sexualstraftäter enthalten immer in irgendeiner Form eine Erhebung der früheren Anklagen oder Verurteilungen für sexuelle Vergehen (Epperson et al. 1998; Hanson 1997; Hanson & Thornton 1999; Quinsey et al. 1998). Der Einfluss von nicht-gerichtlichen Sanktionen auf die Wiederholungsrate von Sexualstraftaten muss noch weiter untersucht werden.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden Bitte präzisieren <input type="checkbox"/> Anklage <input type="checkbox"/> Verwarnung <input type="checkbox"/> andere Sanktion	Zu irgendeinem Zeitpunkt vor dem letzten sexuellen Missbrauch, wurde der Jugendliche für einen sexuellen Übergriff verwarnet, diszipliniert, angeklagt oder sonstwie durch eine erwachsene Autorität (z. B. Polizei, Eltern, Lehrer) bestraft.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass zu irgendeinem Zeitpunkt vor dem letzten sexuellen Missbrauch, der Jugendliche für einen sexuellen Übergriff verwarnet, diszipliniert, angeklagt oder sonstwie durch eine erwachsene Autorität (z. B. Polizei, Eltern, Lehrer) bestraft wurde.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Der Jugendliche wurde vor dem letzten sexuellen Missbrauch <u>nie</u> für einen sexuellen Übergriff verwarnet, diszipliniert, angeklagt oder sonstwie durch eine erwachsene Autorität (z. B. Polizei, Eltern, Lehrer) bestraft .
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Die Information für diesen Faktor kann erhoben werden durch klinische Interviews oder zusätzliche Berichte einschliesslich offizieller Dokumentationen wie auch Gerichtsakten.

8. Drohung mit oder Gebrauch von exzessiver Gewalt/Waffen während der sexuellen Übergriffe

Jugendliche, die in exzessiver Weise Gewalt und/oder Waffen während des Begehens der sexuellen Übergriffe benutzt haben, haben mit grosser Wahrscheinlichkeit ein höheres Wiederholungsrisiko für weitere sexuelle Übergriffe. Der Gebrauch von Gewalt/Waffen kann ein Indikator sein, dass der Jugendliche durch Gewalt sexuell erregt wird (siehe Faktor 1.), oder für Einstellungen, die sexuelle Übergriffe unterstützen (siehe Faktor 3.), oder kann Teil einer antisozialen Orientierung sein (siehe Faktor 14.). Autoren bestehender Risikochecklisten haben die Auffassung vertreten, dass Jugendlichen, die während ihrer sexuellen Übergriffe Gewalt und/oder Waffen benutzt haben (Bremer 1998; Epps 1997; Lane 1997; Perry & Orchard 1992; Ross & Loss 1991; Steen & Monnette 1989; Wenet & Clark 1986), ein höheres Wiederholungsrisiko haben. Bis heute gab es zu diesem Faktor wenige Untersuchungen mit unterschiedlichen Ergebnissen. In einer Studie fanden Kahn & Chambers (1991), dass Jugendliche, die während ihrer sexuellen Übergriffe verbale Drohungen benutzten, eine höhere Wahrscheinlichkeit für weitere Verurteilungen wegen sexueller Vergehen hatten. Auf der anderen Seite beschreiben Långström & Grann (2000), dass der Gebrauch von Waffen oder Todesdrohungen während der Sexualstraftaten mit weiteren Verurteilungen für nichtsexuelle Vergehen, nicht für sexuelle Vergehen, verknüpft war.

Die Autoren des MnSOST, ein "Actuarial Risk-Assessment" für erwachsene männliche Sexualstraftäter, betonen, dass in der Risikovorhersage für erwachsene Sexualstraftäter die Anwendung von Gewalt erfasst werden muss (Epperson et al. 1998). In ähnlicher Weise betonen die Autoren des SVR-20, dass sowohl physischer Schaden am Opfer wie auch der Gebrauch von Waffen oder Todesdrohungen während der sexuellen Übergriffe als Indikatoren für ein erhöhtes Rückfallrisiko betrachtet werden sollten (Boer et al. 1997).

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Während des Begehens von irgendeinem sexuellen Missbrauch in der Vergangenheit hat der Jugendliche:</p> <ul style="list-style-type: none"> • exzessive körperliche Gewalt oder Aggression, die über das Mass hinausging, das zur Überwindung des Widerstandes des Opfers nötig war, angewandt. <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • eine Waffe benutzt oder gedroht zu benutzen (gleichgültig ob eine Waffe zur Verfügung stand). <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • körperliche Gewalt gegen das Opfer oder Personen, die dem Opfer nahe standen, wie z. B. Familienmitglieder angewandt oder angedroht.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche exzessive körperliche Gewalt oder Aggression angewandt hat Oder eine Waffe benutzt oder gedroht hat zu benutzen Oder körperliche Gewalt angewandt oder angedroht hat gegen das Opfer oder Personen, die dem Opfer nahe standen, wie z. B. Familienmitglieder</p>
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<p>Der Jugendliche hat <u>nie</u> exzessive körperliche Gewalt oder Aggression angewandt; er hat <u>nie</u> eine Waffe benutzt oder gedroht zu benutzen; er hat <u>nie</u> körperliche Gewalt gegen das Opfer oder Personen, die dem Opfer nahe standen, wie z. B. Familienmitglieder angewandt oder angedroht</p>
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

Da viele jugendliche Sexualstraftäter das Ausmass der während der Tat angewandten Gewalt verharmlosen oder minimieren (Emerick & Dutton, 1993), ist es unabdingbar, alle möglichen Quellen, einschliesslich klinische Interviews, Aussagen des Opfers, Polizei und Untersuchungsberichte und andere zusätzliche Quellen heranzuziehen.

9. Sexuelle Übergriffe an einem Kind verübt

Jugendliche, die jemals vorsätzlich ein vorpubertäres Kind sexuell missbraucht haben, haben ein höheres Risiko, wieder sexuelle Straftaten zu begehen. Die Wahl kindlicher Opfer kann entweder abweichendes sexuelles Interesse an Kindern widerspiegeln (siehe Faktor 1.) oder Einstellungen, die sexuellen Missbrauch an Kindern begünstigen (z. B., dass Kinder nicht geschädigt werden durch sexuelle Handlungen mit Teenagern; siehe Faktor 3.).

In ihrer Liste von Risikofaktoren postulieren Ross & Loss (1991), dass sexuelle Misshandler mit kindlichen Opfern ein höheres Wiederholungsrisiko haben. Die empirischen Daten aus retrospektiven Studien mit jugendlichen Sexualstraftätern erlauben unterschiedliche Aussagen. Obgleich einige Autoren nicht fanden, dass kindliche Opfer ein erhöhtes Risiko bedeuten (Hagan & Cho 1996; Långström & Grann 2000; Rasmussen 1999; Smith & Monastersky 1986; Worling & Curwen 2000a), konstatieren sowohl Kahn & Chambers (1991) wie auch Sipe, Jensen & Everet (1998) dass das Vorhandensein kindlicher Opfer mit einer Erhöhung des Risikos weiterer sexueller Taten verbunden war.

Bezogen auf erwachsene Sexualstraftäter, sehen Epperson et al. (1998) in ihrem "Actuarial Risk Assessment" ein höheres Wiederholungsrisiko für Missbraucher mit kindlichen Opfern.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	Der Jugendliche hat mindestens einmal vorsätzlich ein kindliches Opfer, das unter 12 Jahren und mindestens 4 Jahre jünger als er selbst war, sexuell missbraucht.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche mindestens einmal vorsätzlich ein kindliches Opfer unter 12 Jahren und mindestens 4 Jahre jünger als er selbst, sexuell missbraucht hat.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Der Jugendliche hat <u>niemals</u> vorsätzlich ein kindliches Opfer, das unter 12 Jahren und mindestens 4 Jahre jünger als er selbst war, sexuell missbraucht.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Der Begriff "vorsätzlich" wird benutzt, um zwischen den Misshandlern, die bewusst ein bestimmtes Opfer wählen und solchen, die ein Opfer vor allem aufgrund der Umstände missbrauchen, zu unterscheiden. Beispielsweise wurde ein Straftäter, der sich einer gleichaltrigen weiblichen Person exhibiert, gleichzeitig von einem Kind beobachtet. In diesem Fall wird der Faktor als „nicht vorhanden“ kodiert.

Obgleich es als allgemein wichtig angesehen wird, den 4-Jahresunterschied zwischen Täter und Opfer zu beachten, müssen auch Faktoren wie Grössenunterschiede und Unterschiede in der psychosexuellen Entwicklung zwischen dem Missbraucher und dem Kind beachtet werden.

Es ist von essentieller Bedeutung, alle Informationsquellen zu prüfen, einschliesslich Untersuchungsberichte der Opfer, Polizeiberichte, klinische Interviews und andere mögliche Datenquellen.

10. Sexuelle Übergriffe gegen unbekannte Personen verübt

Jugendliche, die jemals ein unbekanntes Opfer missbraucht haben, haben wahrscheinlich ein höheres Rückfallrisiko für sexuelle Delikte. Dies mag teilweise damit zusammenhängen, dass längeres Groomingverhalten bei Jugendlichen selten ist und die Übergriffe oft sehr bald nach der Bestimmung des Opfers durchgeführt werden. Weiterhin ist die Verfügbarkeit fremder Opfer wesentlich geringer als die von bekannten Opfern.

In ihren Richtlinien zur Risikoeinschätzung meinen Ross & Loss (1991), dass Jugendliche mit konsistent fremden Opfern ein höheres Wiederholungsrisiko haben. Die wissenschaftliche Evidenz dieses Faktors wird übereinstimmend beurteilt. So fanden Smith & Monastersky (1986), dass die Auswahl unbekannter Opfer signifikant mit sexuellen Wiederholungstaten in Beziehung stand; Långström & Grann (2000) berichteten, dass Jugendliche mit sexuellem Missbrauchsverhalten gegen unbekannte Opfer mit fast dreifach höherer Wahrscheinlichkeit wieder für eine Sexualstraftat verurteilt wurden. Ergebnisse retrospektiver Untersuchungen mit erwachsenen männlichen Sexualstraftätern haben gezeigt, dass die Auswahl fremder Opfer zur Wiederholungsrate in Beziehung steht (Hanson & Bussière 1998). „Actuarial Risk Assessment“-Verfahren für erwachsene männliche Sexualstraftäter enthalten den Faktor „Fremde Opfer“ als Indikator für erhöhtes Rückfallrisiko (Epperson et al. 1998; Hanson & Thornton 1999).

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	Der Jugendliche hat jemals vorsätzlich einen sexuellen Missbrauch an einem unbekanntem Opfer begangen. Ein Opfer wird als unbekannt betrachtet, wenn der Jugendliche es seit weniger als 24 Stunden vor dem Missbrauch kennt.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche jemals vorsätzlich einen sexuellen Missbrauch an einem unbekanntem Opfer begangen hat.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Der Jugendliche hat <u>niemals</u> einen sexuellen Missbrauch an einem unbekanntem Opfer begangen.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Sexuelle Übergriffe beziehen sowohl solche mit wie auch ohne Körperkontakt ein (z. B. Exhibitionismus) und es muss für eine Kodierung nicht gegeben sein, dass der Jugendliche entdeckt oder bestraft (z. B. gerichtlich verurteilt) wurde. Es genügt, dass die Übergriffe sicher bekannt sind.

Generell sollten sexuelle Verhaltensweisen vom Alter von 12 Jahren an berücksichtigt werden. Sexuelle Verhaltensweisen zwischen 8 und 12 Jahren sollten mit extremer Vorsicht beurteilt werden und für diesen Faktor nur Berücksichtigung finden, wenn sie (a) innerhalb der letzten 2 Jahre vorkamen, und wenn (b) ein ausreichend konsistentes Muster sexueller Übergriffe besteht – d. h. mindestens alle zwei Jahre sexuell übergriffiges Verhalten.

Informationen für diesen Faktor sind verfügbar aus eigenen Berichten des Täters, Opferaussagen und -Berichten, oder zusätzlichen Berichten. Es ist von essentieller Bedeutung, alle zugänglichen Informationsquellen zu prüfen. Einige Misshandler werden geltend machen, dass sie die Opfer bereits vor dem Übergriff kannten. Dies sollte nur akzeptiert werden, wenn keine Gegenbeweise vorliegen.

11. Willkürliche Auswahl der Opfer

Jugendliche, die sexuelle Übergriffe gegen sowohl Jungen wie Mädchen begangen haben, oder gegen Opfer sowohl innerhalb wie ausserhalb familiärer Bezüge oder sowohl gegen bekannte wie unbekannte Opfer, oder gegen Opfer unterschiedlichen Alters (z. B. Kinder und Gleichaltrige), haben wahrscheinlich ein höheres Wiederholungsrisiko. Zum Teil ist das Risiko wahrscheinlich erhöht, weil mehr Individuen mögliche Ziele der sexuellen Aggression des Misshändlers sind. Undifferenzierte Auswahl der Opfer kann eine breitere Palette von abweichenden sexuellen Interessen widerspiegeln (z. B., sowohl Kinder wie auch erzwungener Sex mit Gleichaltrigen, siehe Faktor 1.) und/oder verschiedene Muster von Einstellungen, die sexuelle Übergriffe begünstigen (z. B. dass Kinder nicht geschädigt werden, dass Gleichaltrige erzwungenen Sexualkontakt im Grunde gerne haben etc., siehe Faktor 3.).

Nachdem es bisher keinen empirischen Nachweis für diesen Faktor gibt, wurde diese Variable bisher in Studien mit Jugendlichen nicht untersucht. In einer Diskussion des Themas der Risikovorhersage für jugendliche sexuelle Misshandler stellte Epps (1997) fest, dass Jugendliche, die Opfer beiderlei Geschlechts oder unterschiedlichen Alters wählen, ein erhöhtes Wiederholungsrisiko für sexuelle Übergriffe haben.

Bezogen auf erwachsene Sexualstraftäter, fanden Hanson & Bussière (1998) einen signifikanten Zusammenhang zwischen Rückfällen und sexuellen Übergriffen gegen Kinder beiderlei Geschlechts. Im SVR-20, vermerken Boer et al. (1997), dass Sexualtäter mit unterschiedlichen Opfertypen (z. B. beide Geschlechter, Kinder und Gleichaltrige; Bekannte und Fremde) ein erhöhtes Risiko für Rückfälle haben.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Der Jugendliche hat jemals vorsätzlich missbraucht:</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>sowohl weibliche wie auch männliche Opfer</i> <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Sowohl Kinder (unter 12 Jahren und 4 Jahre jünger) wie auch gleichaltrige oder erwachsene Opfer</i> <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>sowohl verwandte wie auch nicht verwandte Opfer</i> <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Sowohl bekannte wie auch unbekannte Opfer (unbekannt = wenn das Opfer dem Jugendlichen weniger als 24 Stunden vor dem Übergriff bekannt war)</i>
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche jemals vorsätzlich <i>sowohl männliche wie auch weibliche Opfer</i> sexuell missbraucht hat Oder <i>sowohl Kinder wie auch gleichaltrige/erwachsene Opfer</i> Oder <i>sowohl verwandte wie auch nicht verwandte Opfer</i> Oder <i>sowohl bekannte wie auch unbekannte Opfer</i>.</p>

<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Der Jugendliche hat NIEMALS vorsätzlich <i>sowohl</i> männliche <i>wie auch</i> weibliche Opfer und niemals <i>sowohl</i> Kinder <i>wie auch</i> gleichaltrige/erwachsene Opfer und niemals <i>sowohl</i> verwandte <i>wie auch</i> nicht verwandte Opfer und niemals <i>sowohl</i> bekannte <i>wie auch</i> unbekannte Opfer sexuell missbraucht.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

„Verwandte“ Opfer beinhaltet alle Personen, die in einer familiären Beziehung zum Misshandler stehen, wie Voll-, Stief-, Adoptiv- und Halbgeschwister, Cousins, Nichten, Neffen und Eltern sowie andere Pflegekinder in der Familie. Dabei muss selbstverständlich die Dauer der Beziehung in Betracht gezogen werden. So wäre beispielsweise ein Kind, das gerade als Pflegekind in die Familie kam, nicht als „verwandt“ zu klassifizieren. Ein Opfer wird als unbekannt betrachtet, wenn der Jugendliche es weniger als 24 Stunden vor dem Missbrauch kennt.

Es ist von essentieller Bedeutung, alle Informationsquellen, einschliesslich Untersuchungsberichte der Opfer, Polizeiberichte, klinische Interviews und andere mögliche Datenquellen zu prüfen.

12. Sexuelle Übergriffe mit männlichem Opfer verübt (Gilt nur für männliche Täter).

Männliche Jugendliche, die vorsätzlich ein männliches Opfer gewählt und missbraucht haben, haben ein erhöhtes Wiederholungsrisiko für sexuelle Übergriffe. Zu diesem Punkt gibt es unterschiedliche Forschungsergebnisse bei jugendlichen Sexualstraftätern. Sowohl Smith & Monastersky (1986) wie auch Långström & Grann (2000) fanden, dass männliche Jugendliche, die männliche Opfer wählten, mit erhöhter Wahrscheinlichkeit weitere sexuelle Straftaten begingen. Dagegen fanden wir für männliche und weibliche Jugendliche (Worling & Curwen 2000a), dass das Geschlecht des Opfers (d. h. gleiches vs. anderes Geschlecht) nicht mit der Tatsache weiterer sexueller Übergriffe im Zusammenhang stand. Rasmussen (1999) fand ebenfalls für eine Gruppe von männlichen jugendlichen Sexualstraftätern, dass die Zahl der männlichen Opfer nicht mit der Wiederholungsrate in Beziehung stand. In Anbetracht der Eindeutigkeit der Ergebnisse bei männlichen erwachsenen Sexualstraftätern und zusammen mit den Hinweisen bei Jugendlichen wird dieser Faktor in die Liste aufgenommen.

Bei erwachsenen Sexualstraftätern werden Männer, die jemals männliche Kinder sexuell missbraucht haben, im „Rapid Risk Assessment for Sexual Offense Recidivism“ (RRASOR) (Hanson, 1997), dem „Static-99“ (Hanson & Thornton 1999) und dem „SORAG“ (Quinsey et al. 1998) als erhöht rückfallgefährdet eingeschätzt. In ihrer Metaanalyse von hauptsächlich Studien über erwachsene männliche Sexualstraftäter fanden Hanson and Bussière (1998), dass sexuelle Rückfalltaten signifikant mit der Wahl männlicher Opfer zusammenhängen.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	Der (männliche) Jugendliche hat <u>jemals</u> vorsätzlich ein männliches Opfer sexuell missbraucht.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis dass der (männliche) Jugendliche jemals vorsätzlich ein männliches Opfer sexuell missbraucht hat.

<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Der (männliche) Jugendliche hat <u>niemals</u> vorsätzlich ein männliches Opfer sexuell missbraucht.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Der Begriff "vorsätzlich" wird benutzt, um zwischen den Misshandlern zu unterscheiden, die bewusst ein bestimmtes Opfer wählen gegenüber solchen, die ein Opfer vor allem aufgrund der augenblicklichen Umstände missbrauchen. Beispielsweise wurde ein Straftäter, der sich einer gleichaltrigen weiblichen Person exhibiert, gleichzeitig von einer männlichen Person beobachtet. In diesem Fall wird der Faktor als „nicht vorhanden“ kodiert.

Es ist von essentieller Bedeutung, alle Informationsquellen, einschliesslich Untersuchungsberichte der Opfer, Polizeiberichte, klinische Interviews und andere mögliche Datenquellen zu prüfen.

13. Verüben verschiedenartiger sexueller Übergriffe

Jugendliche, die eine Reihe verschiedenartiger sexueller Übergriffe verübt haben, haben mit grösserer Wahrscheinlichkeit ein höheres Risiko, weitere sexuelle Aggressionen gegen andere zu begehen. Vielfalt im sexuell missbrauchenden Verhalten kann ein erhöhtes Risiko wegen der Gefahr einer Eskalation (z. B. zunächst ohne, dann mit Kontakt) bedeuten oder es kann eine Vielfalt in Bezug auf abweichende sexuelle Interessen (Punkt 1) oder Einstellungen (Punkt 3) widerspiegeln. Autoren bestehender Risikoskalen für jugendliche Sexualstraftäter haben Verschiedenartigkeit des sexuellen Missbrauchsverhaltens als Indikator für das Wiederholungsrisiko aufgeführt (Epps 1997; Perry & Orchard 1992). Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt wurde dieser Faktor in der Forschung mit Jugendlichen nicht untersucht.

Bezogen auf erwachsene Sexualstraftäter fanden Hanson and Harris (1998), dass die erwachsenen Männer mit mehr Paraphilien eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für weitere Anklagen wegen sexueller Delikte hatten, und der SVR-20 (Boer et al. 1997) enthält das Vorhandensein verschiedener Arten sexueller Übergriffe für einen Indikator für erhöhtes Risiko.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	Der Jugendliche hat <u>jemals mehrere verschiedene</u> Arten von sexuellem Missbrauch (mit oder ohne Körperkontakt) versucht oder begangen, einschliesslich (aber nicht begrenzt auf) Exhibitionismus, Voyeurismus, obszöne Telefonanrufe, Stalking, bewaffnete Übergriffe, Frotteurismus, sexuelle Handlungen mit Tieren, sexuelle Berührungen, oder orale/vaginale/ anale Penetration.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche <u>jemals mehrere verschiedene</u> Arten von sexuellem Missbrauch (mit oder ohne Körperkontakt) versucht oder begangen hat, einschliesslich (aber nicht begrenzt auf) Exhibitionismus, Voyeurismus, obszöne Telefonanrufe, Stalking, bewaffnete Übergriffe, Frotteurismus, sexuelle Handlungen mit Tieren, sexuelle Berührungen, oder orale/vaginale/ anale Penetration.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Jugendliche hat <u>nur</u> eine Form von sexuellem Missbrauch begangen.
Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Wenn wir davon ausgehen, dass viele Misshandler dazu neigen, Ausmass und Schwere ihrer Übergriffe zu bagatellisieren (Emerick & Dutton, 1993), ist es bedeutsam, alle Informationsquellen zu berücksichtigen, inklusive klinische Interviews, Stellungnahmen des Opfers und der Befrager, Polizeiberichte und zusätzliche Daten.

14. Antisoziale Orientierung/Verhalten.

Jugendliche Sexualstraftäter mit einer antisozialen Orientierung haben mit grosser Wahrscheinlichkeit ein erhöhtes Risiko für weitere sexuelle Vergehen. Selbstverständlich haben diese Jugendlichen auch ein höheres Risiko, nichtsexuelle Delikte zu begehen. Jugendliche mit einer antisozialen Orientierung sind stärker damit beschäftigt, ihre eigenen Bedürfnisse auf Kosten der Bedürfnisse anderer zu verfolgen und missachten dabei soziale Regeln, Konventionen und Gesetze.

Die Forschungsergebnisse zu diesem Faktor sind unterschiedlich. Entgegen Hares Feststellung (persönliche Mitteilung, 24. September 1999), dass der Gesamtscore der "Hare Psychopathy Checklist-Revised" (Hare, 1991: PCL-R) rückfällige von nicht rückfälligen jugendlichen Sexualstraftätern signifikant differenziert, fanden Långström & Grann (2000) keinen signifikanten Zusammenhang zwischen PCL-R Scores und sexuellen Wiederholungstaten bei Jugendlichen. In unserer (Worling & Curwen 2000a) jüngsten Studie hatten antisoziale Persönlichkeitseigenschaften (gemessen mit dem "California Psychological Inventory") keinen prädiktiven Wert für sexuelle Wiederholungstaten. Es ist allerdings wichtig festzuhalten, dass Långström & Grann (2000) und Worling & Curwen (2000a) antisoziale Persönlichkeit als signifikanten Prädiktor für nichtsexuelle Wiederholungstaten fanden. In verfügbaren Risikovorhersageskalen für Jugendliche gilt eine Vorgeschichte antisozialen Verhaltens und oder delinquenter Orientierung als Marker für ein erhöhtes Risiko für sexuelle Wiederholungstaten (Bremer, 1998; Epps, 1997; Lane, 1997; Perry & Orchard, 1992; Prentky et al., 2000; Ross & Loss, 1991). Der Gesamtscore der PCL-R ist als eine Variable für die Vorhersage von Wiederholungstaten bei Erwachsenen im SORAG (Quinsey et al. 1998) enthalten. Hanson & Bussière (1998) fanden in ihrer Metaanalyse retrospektiver Studien mit vorwiegend erwachsenen Sexualstraftätern ebenfalls, dass eine antisoziale Persönlichkeit signifikant mit erhöhtem Risiko für sexuelle Wiederholungstaten einherging. Schliesslich enthält der SVR-20 Psychopathie als Indikator für ein erhöhtes Wiederholungsrisiko bei Erwachsenen (Boer et al. 1997).

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Innerhalb der letzten 6 Monate hat der Jugendliche eine antisoziale Orientierung gezeigt (4 oder mehr der folgenden Kriterien sind erfüllt):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Billigung antisozialer oder krimineller Haltungen • Widerstand und Trotz gegen Autoritätspersonen • Gefühllosigkeit und Respektlosigkeit gegenüber den Rechten und Gefühlen anderer Menschen • Selbstbezogene und egozentrische Weltsicht • Schwierigkeiten, die Verantwortung für eigene Fehler zu übernehmen (nicht nur auf sexuelle Delikte bezogen) • Fehlen von Schuldgefühl und Bedauern für Fehlhandlungen (nicht nur auf sexuelle Delikte bezogen) • Häufiges Lügen und Täuschung(sversuche) • Übersteigertes Gefühl der eigenen Wichtigkeit und Selbstbewusstsein • Emotional unbezogen oder Affekte wirken unecht • Häufige Verletzung von Regeln und Gesetzen – zusätzlich zu den sexuellen Übergriffen
------------------------------------	--

<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche während der letzten 6 Monate eine antisoziale Orientierung (nur 2 oder 3 der Merkmale) gezeigt hat.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Der Jugendliche hat während der letzten 6 Monate keine interpersonelle antisoziale Orientierung gezeigt.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Es ist zu beachten, dass nur ein Fehlen von Verantwortungsübernahme für die Taten oder nur das Fehlen von Schuld oder Bedauern für die sexuelle Straftat nicht notwendigerweise diesen Faktor als vorhanden gelten lässt. Weiterhin ist festzuhalten, dass das Vorhandensein dieses Faktors nicht automatisch eine Diagnose von Psychopathie oder Persönlichkeitsstörung bedeutet. Die Information für diesen Faktor kann erhoben werden durch klinische Interviews Beobachtung, Ergebnisse psychologischer Tests oder zusätzliche Berichte.

15. Fehlen enger Beziehungen zu Gleichaltrigen/Soziale Isolation

Jugendliche Sexualstraftäter, die nicht fähig sind, enge emotionale Beziehungen zu Gleichaltrigen zu unterhalten oder die sozial isoliert sind, haben ein höheres Risiko, sexuelle Wiederholungstaten zu begehen. Ohne engere Beziehungen zu Gleichaltrigen steigt die Gefahr, dass sich der Jugendliche einsam und isoliert fühlt und sich sexuellen Handlungen mit Kindern und/oder erzwungenem sexuellem Kontakt mit Gleichaltrigen/Erwachsenen zuwendet. Obwohl es keinen Nachweis für einen Zusammenhang zwischen weit definierten „sozialen Schwierigkeiten“ und sexuellen Wiederholungstaten (Kahn & Chambers, 1991; Worling & Curwen, 2000a) gibt, ist es wahrscheinlich, dass das spezifischere soziale Defizit „Unfähigkeit eine emotional enge Beziehung zu Gleichaltrigen zu bilden und zu unterhalten“ mit zukünftigen sexuellen Wiederholungstaten in Zusammenhang steht. Dazu fanden Långström & Grann (2000), dass Jugendliche mit geringen ausserfamiliären Peer-Beziehungen ein signifikant höheres Wiederverurteilungsrisiko für sexuelle Delikte hatten. Soziale Isolation ist als Hochrisiko-Indikator in früheren Checklisten für jugendliche Sexualstraftäter enthalten (Bremer 1998; Lane 1997; Perry & Orchard 1992; Prentky et al. 2000; Ross & Loss 1991). Epps (1997) berücksichtigt chronische Peer/Beziehungsschwierigkeiten als Indikator für ein erhöhtes Wiederholungsrisiko für sexuelle Übergriffe bei Jugendlichen. In einer neueren Metaanalyse zur Forschung mit gewalttätigen Jugendlichen (einschliesslich Sexualstraftäter), halten Lipsey and Derzon (1998) fest, dass Unbeliebtheit bei den Peers und Fehlen sozialer Aktivitäten der robusteste Faktor zur Vorhersage gewalthafter (und sexueller) Wiederholungstaten war.

Grubin (1999) sieht eine langdauernde Geschichte sozialer Isolation als Indikator für ein erhöhtes sexuelles Rückfallrisiko bei Erwachsenen. In der letzten Publikation der "Association for the Treatment of Sexual Abusers", schlägt Hanson (2000) Intimitätsdefizite als vielversprechenden dynamischen (potentiell veränderbaren) Risikofaktor für das sexuelle Rückfallrisiko bei erwachsenen Sexualstraftätern vor. In ähnlicher Weise notieren die Autoren des SVR-20, dass Missbraucher mit Beziehungsproblemen ein höheres Wiederholungsrisiko (Boer et al. 1997) haben.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Zu irgendeiner Zeit in den letzten 6 Monaten, waren die sozialen Beziehungen des Jugendlichen charakterisiert durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fehlende enge emotionale Beziehungen zu Gleichaltrigen (Gleichaltrige sind nicht verwandte Personen, die nicht mehr als 3 Jahre Altersunterschied zum Jugendlichen haben) <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fehlende enge Freundschaften oder Vertrauen zu nur einem einzelnen gleichaltrigen Freund <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Soziale Isolation von Gleichaltrigen ausserhalb der regulären Schulzeit.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis dass, zu irgendeiner Zeit in den letzten 6 Monaten, der Jugendliche keine engen emotionalen Bindungen zu Gleichaltrigen hatte, nur auf eine einzelne Freundschaft vertraute und/oder ausserhalb der regulären Schulzeit von Gleichaltrigen sozial isoliert war.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<p>Während der letzten 6 Monate, hat der Jugendliche emotional enge Beziehungen zu Gleichaltrigen, oder 2 oder mehr enge Freunde und/oder war nicht von Gleichaltrigen ausserhalb der regulären Schulzeit isoliert.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

"Emotional eng" bezieht sich auf "gegenseitige Offenheit in Beziehungen, Wärme und Zuneigung, Nähe und Bezogenheit zwischen Partnern" (Ward et al. 1997). Obgleich die Informationen für diesen Faktor vom Jugendlichen erhoben werden können (d. h. klinische Interviews, psychologische Tests), ist es ebenso wichtig, Informationen aus weiteren Quellen, wie Eltern, Bekannte und Schule zu erheben. Es ist oft schwierig für die Jugendlichen, zu erkennen oder zuzugeben, dass sie keine engen Freunde haben.

16. Negative Einflüsse im Gleichaltrigenbereich

Jugendliche Sexualstraftäter, die mit Gleichaltrigen Umgang haben, die häufig an antisozialen oder kriminellen Aktivitäten beteiligt sind, haben wahrscheinlich ein höheres Wiederholungsrisiko für sexuelle Delikte. Dies ist wohl vor allem dann von Bedeutung, wenn der Jugendliche bereits früher sexuelle Delikte zusammen mit einem oder mehreren Gleichaltrigen zusammen begangen hat oder wenn der Jugendliche bereits früher versucht hat, soziale Anerkennung durch sexuell aggressive Handlungen zu erlangen.

Im Augenblick gibt es nur wenige empirische Nachweise für den Einschluss dieses Faktors; dies mag darin begründet sein, dass dieser Faktor speziell mit sexuellen Misshandlern wenig untersucht wurde. Andererseits zeigt die Forschung in Bezug auf allgemeine Jugenddelinquenz (einschliesslich sexuelle Misshandler), dass der Anschluss an eine dissoziale peer group einer der robustesten Vorhersagefaktoren für Wiederholungstaten ist (z. B. Lipsey & Derzon 1998; Loeber 1990). Verfügbare Risikochecklisten für Jugendliche enthalten das Vorhandensein einer antisozialen Peer-Group als Indikator für ein erhöhtes Rückfallrisiko für sexuelle Vergehen (Bremer 1998; Prentky et al. 2000; Ross & Loss 1991).

Es gibt sehr wenig empirische Forschung über den Einfluss von Peer-Beziehungen auf die Rückfallraten von erwachsenen Sexualstraftätern. In seiner jüngsten Publikation für die ATSA

(Association for the Treatment of Sexual Abusers) sieht Hanson (2000) diesen Faktor als vielversprechenden dynamischen (potentiell veränderbaren) Risikovorhersage-Faktor. Insbesondere stellt Hanson (2000) fest, dass Missbraucher mit einem höheren Risiko diejenigen sind, die sich mit „Peers abgeben, die entweder einen devianten Lebensstil oder ungeeignete Copingstrategien haben“ (p. 3).

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	Bei mehr als einer Gelegenheit in letzten 6 Monaten war der Jugendliche in Gesellschaft von Gleichaltrigen, die: <ul style="list-style-type: none"> • Sich häufig an antisozialen/kriminellen Aktivitäten beteiligen Oder <ul style="list-style-type: none"> • Häufig illegale Drogen und/oder Alkohol konsumieren Oder <ul style="list-style-type: none"> • Der Jugendliche beteiligte sich häufig an antisozialen/kriminellen Aktivitäten, um Anschluss an eine Gleichaltrigengruppe zu finden
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass, bei mehr als einer Gelegenheit in den letzten 6 Monaten, der Jugendliche in Gesellschaft von Gleichaltrigen war, die: <ul style="list-style-type: none"> • Sich häufig an antisozialen/kriminellen Aktivitäten beteiligen Oder <ul style="list-style-type: none"> • Häufig illegale Drogen und/oder Alkohol konsumieren Oder Der Jugendliche beteiligte sich häufig an antisozialen/kriminellen Aktivitäten, um Anschluss an eine Gleichaltrigengruppe zu finden
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Während der letzten 6 Monate, war der Jugendliche bei NICHT MEHR ALS einer Gelegenheit in Gesellschaft von Gleichaltrigen, die sich häufig an antisozialen/kriminellen Aktivitäten beteiligen oder häufig illegale Drogen und/oder Alkohol konsumieren
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Die Information zu diesem Faktor kann durch klinische Interviews, Beobachtung, Ergebnisse psychologischer Tests oder begleitende Berichte gewonnen werden.

17. Aggressives Verhalten gegen andere

Jugendliche Sexualstraftäter, die – zusätzlich zu ihren sexuellen Übergriffen - Muster von Gewaltanwendung gegen andere zeigen, haben höchst wahrscheinlich ein höheres Risiko, weitere sexuelle Übergriffe zu begehen. Jugendliche, die aggressiv gegen andere sind und diese verletzen, können eine antisoziale Orientierung haben (siehe Faktor 14.), oder sie haben einen Copingstil für ihre persönlichen Schwierigkeiten, bei dem sie aggressive Verhaltensweisen bevorzugen.

Verfügbare Risiko-Checklisten für jugendliche Sexualstraftäter sehen eine Vorgeschichte von Gewalt gegen andere als Indikator für das Risiko zukünftiger sexueller Übergriffe (Bremer 1998; Epps 1997; Perry & Orchard 1992; Prentky et al., 2000; Ross & Loss 1991; Wenet &

Clark 1986). Aggressives Verhalten gegen andere ist auch allgemein ein guter Prädiktor für kriminelle Wiederholungstaten (einschliessliche sexuelle Vergehen) (z. B. Lipsey & Derzon 1998; Loeber 1990).

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	Während der letzten 6 Monate, hat der Jugendliche ein Muster von interpersoneller Aggressivität gezeigt, was sich in einer Anzahl verbaler oder körperlich missbräuchlichen Verhaltensweisen gegenüber Mitmenschen äussert.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche, während der letzten 6 Monate ein Muster von interpersoneller Aggressivität gezeigt hat, was sich in einer Anzahl verbaler oder körperlich missbräuchlichen Verhaltensweisen gegenüber Mitmenschen äussert.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Während der letzten 6 Monate, hat der Jugendliche <u>kein</u> Muster von interpersoneller Aggressivität gezeigt, was sich in einer Anzahl verbaler oder körperlich missbräuchlichen Verhaltensweisen gegenüber Mitmenschen zeigen würde.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Die Information zu diesem Faktor kann durch klinische Interviews, Beobachtung, Ergebnisse psychologischer Tests oder begleitende Berichte gewonnen werden.

18. Aktuelle Eskalationen von Ärger oder negativen Affekten

Jugendliche Sexualstraftäter, die in jüngst zurückliegender Zeit eine Eskalation von Ärger oder negativen Affekten gezeigt haben, haben wahrscheinlich ein höheres Risiko für die Wiederholung sexueller aggressiver Handlungen. Negative Affekte wie Trauer, Ärger, Langeweile, Einsamkeit, Frustration und Gefühle von Wertlosigkeit, Verlassenheit oder Zurückweisung wurden im unmittelbaren Vorfeld von sexuellen Übergriffen Jugendliche beschrieben (z. B. Gray & Pithers, 1993; Richardson & Graham, 1997; Steen & Monnette, 1989; Way & Spieker, 1997). Es gibt im Augenblick keinen sicheren Nachweis für die Tauglichkeit dieses Faktors zur Vorhersage sexueller Wiederholungstaten bei Jugendlichen – dies kann aber an der Tatsache liegen, dass der Zusammenhang bisher nicht untersucht wurde.

Unter Bezug auf bestehende Risikochecklisten für Jugendliche, schlägt Bremer (1998) vor, dass jugendliche Sexualstraftäter mit flachem Affekt oder erkennbaren emotionalen Irritationen und Störungen ein erhöhtes Wiederholungsrisiko haben.

Es ist wichtig festzuhalten, dass dieser Faktor spezifisch bezogen ist auf Eskalationen mit negativen Affekten – nicht das reine Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Ärger oder negativen Affekten. Beispielsweise scheint es wenig oder keinen Zusammenhang zu geben zwischen dem Level an Ärger oder Depression zum Zeitpunkt des anfänglichen Assessment und späteren sexuellen Wiederholungstaten (Worling & Curwen 2000a).

Bezogen auf die Forschung mit erwachsenen Sexualstraftätern, haben Hanson & Harris (2000) eine Zunahme negativer Affekte (z. B. Einsamkeit, Angst, Depression) im SONAR als Hochrisikomarker für Rückfalltaten eingeschlossen. Weiterhin fanden Proulx et al. (1996), dass Ärger

und negative Affekte (z. B. Einsamkeit, Erniedrigung) bei einer Gruppe erwachsener männlicher Sexualstraftäter der Masturbation mit devianten Phantasien vorausgingen.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden <input type="checkbox"/> Ärger <input type="checkbox"/> Negative Affekte	<p>Zu irgendeinem Zeitpunkt in den letzten 6 Monaten hat der Jugendliche eine Eskalation gezeigt in Bezug auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ärger (z. B. Wutanfälle, verbale oder körperliche Aggression, Drohungen) <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Negative Affekte wie Depression, Ängstlichkeit, Einsamkeit, Langeweile oder Frustration <p>Beachte: Dieser Faktor betrifft nur eine Eskalation oder eine erhöhtes Niveau von Ärger oder negativen Affekten – nicht einfach das Vorhandensein von Ärger oder negativen Affekten</p>
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche in den letzten 6 Monaten eine Eskalation gezeigt hat in Bezug auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ärger (z. B. Wutanfälle, verbale oder körperliche Aggression, Drohungen) <p>Oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Negative Affekte wie Depression, Ängstlichkeit, Einsamkeit, Langeweile oder Frustration
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<p><u>Keine</u> Eskalation in Bezug auf Ärger oder negative Affekte in den letzten 6 Monaten.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

Die Information zu diesem Faktor kann durch klinische Interviews, Beobachtung, Ergebnisse psychologischer Tests oder begleitende Berichte gewonnen werden.

19. Mangelnde Fähigkeit zur Selbstregulation von Gefühlen und Verhalten (Impulsivität).

Jugendliche Sexualstraftäter, die sehr impulsiv sind und Schwierigkeiten bei der Selbstregulation von Affekten und Verhalten haben, haben wahrscheinlich ein erhöhtes Risiko, sexuelle Wiederholungstaten zu begehen. Entsprechend haben Jugendliche, die sorgfältig die Konsequenzen ihres Handelns abwägen, wahrscheinlich ein niedrigeres Rückfallrisiko. Im Augenblick gibt es keinen empirischen Nachweis für den Einschluss dieses Faktors; dies mag den Grund haben, dass dieser Faktor speziell mit sexuellen Misshandlern wenig untersucht wurde. Andererseits gibt es aus der Forschung mit allgemeiner Jugendlichenkriminalität (einschliesslich Sexualstraftaten) ausreichend Evidenz, Impulsivität als Indikator für ein erhöhtes Wiederholungsrisiko von Straftaten zu betrachten (Lipsey & Derzon 1998; Loeber 1990).

Bremer (1998), Epps (1997), Lane (1997), und Prentky et al. (2000) haben festgestellt, dass allgemein impulsive jugendliche Sexualstraftäter ein höheres Rückfallrisiko für Sexualstraftaten haben. Bezogen auf erwachsene Sexualstraftäter stellt Hanson (2000) fest, dass die allgemeine Selbstregulationsfähigkeit einer der vielversprechendsten dynamischen Risikofaktoren zur Vorhersage sexueller Wiederholungstaten ist und Hanson & Harris (2000) haben die allgemeine Selbstregulation als Hochrisiko-Kennzeichen in den SONAR aufgenommen.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Während der letzten 6 Monate zeigte der Jugendliche eine sehr geringe Fähigkeit zur Selbstregulation von Affekten und Verhalten. Impulsivität besteht bei Vorhandensein von 3 oder mehr der folgenden Merkmale:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hat häufig Schwierigkeiten mit dem Aufschub von Gratifikationen • Hat häufig Schwierigkeiten, Erwiderungen aufzuschieben ("Herausplatzen mit Antworten") • Unterbricht andere häufig • Kann Anweisungen und Anordnungen schlecht zuhören • Wird bei Routinearbeiten schnell gelangweilt • Greift häufig nach Dingen/Personen oder berührt diese ohne Erlaubnis • Hat häufig Schwierigkeiten, die Konsequenzen zu bedenken, bevor eine Handlung begonnen wird (vor allem potentiell gefährliche oder riskante Aktivitäten)
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche während der letzten 6 Monate eine sehr geringe Fähigkeit zur Selbstregulation von Affekten und Verhalten zeigte – typischerweise impulsiv ist (2 oder weniger der aufgeführten Merkmale)</p>
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<p>Während der letzten 6 Monate hat der Jugendliche keine sehr geringe Fähigkeit zur Selbstregulation von Affekt und Verhalten gezeigt – ist typischerweise nicht impulsiv.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

Information zur Selbstregulation kann in der Regel sehr leicht aus klinischen Interviews, ergänzenden Berichten (Schule, Eltern) und aus psychologischen Tests erhoben werden.

20. Hoch belastete familiäre Umgebung

Ein jugendlicher sexueller Misshandler, der zu einer zu einer Familie mit einem aktuell hohen Niveau an Stress gehört, hat wahrscheinlich ein erhöhtes Risiko, sexuelle Wiederholungstaten zu begehen. Ein hoher Grad an familiärer Belastung hat zweifellos einen vielfältigen Einfluss auf Jugendliche – abhängig von der Art der Belastung. Beispielsweise kann ein erhöhtes Mass an Konflikten zwischen den Ehepartnern beim Jugendlichen Gefühle von Verunsicherung hervorrufen. Oder gewalthafte Familienbeziehungen können niedriges Selbstwertgefühl, Depression und ein Gefühl von Zurückgewiesensein erzeugen. Eine hoch belastete familiäre Umgebung kann negative Gefühle wie Ärger, Verlassensein, Einsamkeit o. ä. boostern und so die Wahrscheinlichkeit einer Wiederholungstat erhöhen. Des weiteren kann eine hoch belastete familiäre Umgebung die Aufmerksamkeit professioneller Interventionen binden und von sich entwickelnden Risiken beim jugendlichen Täter ablenken. Wenn der Jugendliche aktuell in seiner Herkunftsfamilie lebt, wird eine erhöhte familiäre Belastung dafür sorgen, dass die Erwachsenen in der Umgebung des Jugendlichen weniger aufmerksam in der Überwachung des Jugendlichen sind (siehe Faktor 23.).

In ihrer jüngsten Meta-Analyse zu Rückfällen bei jugendlichen Gewaltdelinquenten (einschliesslich sexuelle Vergehen) fanden Lipsey & Derzon (1998), dass ein hohes Mass an familiärer Belastung ein potenter Prädiktor von Wiederholungstaten war.

Es gab bisher keine empirischen Studien zum Zusammenhang zwischen diesem Faktor und sexuellen Wiederholungstaten von Jugendlichen. Verfügbare Risiko-Checklisten für jugendliche

Sexualstraftäter enthalten extreme Dysfunktionalität der Familie oder Belastungen als Indikator für ein hohes Risiko sexueller Wiederholungstaten (Bremer 1998; Lane 1997; Perry & Orchard 1992; Ross & Loss 1991; Steen & Monnette 1989; Wenet & Clark 1986). Prentky et al. (2000) sehen mehrfache Wechsel der Versorgersituation als Indikator für ein erhöhtes Rückfallrisiko.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Zu irgendeinem Zeitpunkt in den letzten 6 Monaten gab es extreme Belastungen in der Familie, unabhängig davon, wo der Jugendliche lebt. Dies zeigt sich in Merkmalen wie:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausgeprägte eheliche Konflikte • Tod eines Familienmitgliedes • Trennung von einem Mitglied der Familie • Schwere Krankheit eines Familienmitgliedes • Bedeutsame Veränderung in Bezug auf Wohnsituation, Beschäftigung, Einkommen • Armut • Kriminelle Aktivitäten eines Familienmitgliedes (zusätzlich zum Indexjugendlichen) • Sexuelle oder physische Viktimisierung innerhalb der Familie (zusätzlich zur Tat des Indexjugendlichen) • Hoch konflikthafte Familienbeziehungen (andere als Misshandler-Eltern-Beziehung)
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass die Familie des Jugendlichen in den letzten 6 Monaten zu irgendeinem Zeitpunkt starken Belastungen ausgesetzt war.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<p>Die Familie des Jugendlichen hatte keine hohen Belastungen in den letzten 6 Monaten</p>
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

Es ist wichtig, vor allem die **Reaktion** der Familie auf den potentiellen Stressor zu berücksichtigen, nicht das reine Vorhandensein eines Faktors, der als belastend anzunehmen wäre. Beispielsweise werden einige Familie keine sehr grosse Stressreaktion beim Wohnungswechsel zeigen. Die Information zu diesem Faktor kann durch klinische Interviews, Beobachtung, Ergebnisse psychologischer Tests oder zusätzliche Berichte gewonnen werden.

21. Problematische Beziehung zu den Eltern/elterliche Zurückweisung

Jugendliche Sexualstraftäter, die aktuell eine hoch problematische Beziehung zu einem Elternteil haben und/oder sich von einem Elternteil zurückgewiesen fühlen, haben wahrscheinlich ein erhöhtes Risiko für sexuelle Wiederholungstaten. Wie im Falle der hoch belasteten Familienumgebung, kann eine problematische Eltern-Kind-Beziehung zu erhöhten negativen Affekten wie Ärger, Depression, Hoffnungslosigkeit, Zurückweisung und Verlassensein führen; diese Gefühle können das Risiko für sexuelle Wiederholungstaten erhöhen.

Im Augenblick gibt es zu diesem Risikofaktor für jugendliche Sexualstraftäter nur in einer Studie empirische Belege. Wir (Worling & Curwen, 2000a) fanden zuletzt eine moderate Korrela-

tion zwischen Gefühlen elterlicher Zurückweisung beim Jugendlichen und darauf folgenden sexuellen Wiederholungstaten. In ihrer Meta-Analyse zur Rückfallforschung fanden Lipsey & Derzon (1998), dass schlechte Eltern-Kind-Beziehungen (charakterisiert durch Kennzeichen wie geringe Wärme, niedriges elterliches Engagement, punitiver Erziehungsstil und negative Einstellungen zum Kind) signifikant zusammenhängen mit darauffolgenden Wiederholungstaten (Gewalt und Sexualität). Loeber (1990) arbeitete heraus, dass Schwierigkeiten in der Eltern-Kind-Beziehung wie geringe Disziplin oder elterliche Ablehnung starke Prädiktoren späterer antisozialer Verhaltensweisen bei Jugendlichen waren.

In ihrer Diskussion der Risikovorhersage für jugendliche Sexualstraftäter, stellen Ross & Loss (1991) fest, dass von Rollenumkehr und mangelnder emotionaler Verfügbarkeit gekennzeichnete Beziehungen zwischen Eltern und Misshandlern ein hohes Risiko von sexuellen Wiederholungstaten anzeigen. In ähnlicher Weise stellt Lane (1997) fest, dass Jugendliche mit einer engen Beziehung zu einem Elternteil ein niedrigeres Risiko für sexuelle Wiederholungstaten haben. In ihrer Meta-Analyse retrospektiver Studien mit Erwachsenen, fanden Hanson & Bussière (1998), dass die Männer mit einer negativen Beziehung zu ihrer Mutter in der Jugend eher sexuelle Wiederholungstaten begingen.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	Zu irgendeiner Zeit in den letzten 6 Monaten hat der Jugendliche eine extrem problematische Eltern-Kind Beziehung erfahren, was sich zeigt durch: <ul style="list-style-type: none"> • Der Jugendliche fühlt sich zurückgewiesen, ungeliebt oder ungewollt von den Eltern • Elterlicher regelmässiger Gebrauch harter/bestrafender verbaler oder körperlicher Erziehungsmittel • Sehr niedriger Grad an elterlichem Engagement, vor allem wenn die Eltern noch einmal mit dem Jugendlichen zu tun hatten. • Deutliche Konflikte/Uneinigkeiten zwischen Eltern und Kind
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass, zu irgendeiner Zeit in den letzten 6 Monaten, der Jugendliche eine extrem problematische Eltern-Kind Beziehung erfahren hat, oder sich zurückgewiesen, ungeliebt oder ungewollt von den Eltern gefühlt hat.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Während der letzten 6 Monate, hat der Jugendliche <u>keine</u> problematische Eltern-Kind Beziehung erfahren oder hat sich <u>nicht</u> zurückgewiesen, ungeliebt oder ungewollt von den Eltern gefühlt.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Für diesen Faktor sollte die elterliche Beziehung mit dem Misshandler kodiert werden, nicht z. B. die elterliche Beziehung zu seinen Geschwistern.

Die Informationen für diesen Faktor können durch klinische Interviews mit dem Jugendlichen und Familienmitgliedern, zusätzliche Berichten und psychologischen Tests erhoben werden.

22. Fehlende Unterstützung der deliktspezifischen Behandlung durch die Eltern

Jugendliche Sexualstraftäter, deren Eltern die deliktspezifische Untersuchung nicht unterstützen, haben wahrscheinlich ein höheres Rückfallrisiko für sexuelle Wiederholungstaten. Veränderungen in den hier erwähnten dynamischen (oder potentiell veränderbaren) Risikofaktoren bedürfen einiger Anstrengung und Verpflichtung seitens des Jugendlichen. In Anbetracht der Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung in der Adoleszenz ist die Unterstützung der Eltern für den Jugendlichen erforderlich, um in der Behandlung und im Risikomanagement bedeutsame Veränderungen zu erzielen. Weiterhin können, wie schon in Faktor 20. und 21. festgehalten, Eltern-Kind-Konflikte und die Belastung der Familie mit dem Rückfallrisiko in Beziehung stehen. Wenn Eltern die deliktspezifische Behandlung nicht unterstützen, stellen sie unter Umständen eine Umgebung her, die einen Rückfall fördert (siehe Faktor 23.).

Zwei neuere Untersuchungen gezeigt welche Bedeutung die Arbeit mit den Familien hat, um den Jugendlichen mit allen möglichen Mitteln in der Reduktion des Rückfallrisikos für sexuelle und nichtsexuelle Vergehen zu unterstützen (Borduin et al. 1990; Worling & Curwen 2000a). Verschiedene Autoren bestehender Risikochecklisten für jugendliche Sexualstraftäter haben vermerkt, dass Missbraucher ein erhöhtes Rückfallrisiko haben, wenn ihre Eltern die deliktspezifische Behandlung nicht unterstützen. (Calder et al. 1997; Epps 1997; Lane 1997; Perry & Orchard 1992; Ross & Loss 1991; Steen & Monnette 1989; Wenet & Clark 1986).

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Zu irgendeiner Zeit in den letzten 6 Monaten haben die Eltern des Jugendlichen sein deliktspezifisches Assessment/seine Behandlung nicht unterstützt, was durch folgende Kriterien erkennbar ist (1 Kriterium oder mehr erfüllt):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Elterliche Weigerung, an Assessment/Behandlung teilzunehmen • Elterliche Weigerung, ihrem Kind die Teilnahme an Assessment/Behandlung zu erlauben • Die Eltern leugnen trotz klarer Beweise des Gegenteils, dass ihr Kind die Übergriffe begangen hat • Die Eltern leugnen, dass es irgendein Risiko für einen Rückfalles gibt • Die Eltern versuchen, das behandlungsspezifische Assessment/Behandlung zu untergraben
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass, zu irgendeiner Zeit in den letzten 6 Monaten, die Eltern des Jugendlichen sein deliktspezifisches Assessment/seine Behandlung nicht unterstützt haben.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<p>Die Eltern des Jugendlichen haben sein deliktspezifisches Assessment/seine Behandlung unterstützt.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

Die Informationen für diesen Faktor können durch klinische Interviews mit dem Jugendlichen und seinen Eltern, Beobachtung oder zusätzliche Berichte erhoben werden.

23. Umgebung unterstützt Gelegenheiten zum Rückfall

Jugendliche Sexualstraftäter, die einen ansehnlichen Teil ihrer Zeit in einer Umgebung verbringen, die Gelegenheiten zum Rückfall unterstützt, haben wahrscheinlich ein erhöhtes Risiko, sexuelle Wiederholungstaten zu begehen. Beispielsweise werden jugendliche Missbraucher, die unkontrollierten Umgang mit potentiellen Opfern haben, die sich oft "testen" durch den Aufenthalt in Hochrisikoumgebungen, oder die mit Erwachsenen leben, die das Vorhandensein von Risikozeichen verleugnen, mit grösserer Wahrscheinlichkeit erneut sexuelle Delikte begehen.

Trotz der intuitiven Logik dieses Argumentes, ist erstaunlich wenig empirische Forschung verfügbar, die – sowohl für jugendliche wie für erwachsene Sexualstraftäter – die Aufnahme dieses Faktors als Risikofaktor bestätigt. In einer jüngeren Untersuchung mit männlichen erwachsenen Missbrauchern, fanden Hanson & Harris (1998), dass die Rückfalltäter sich signifikant häufiger in Situationen begaben, die ihnen Zugang zu Opfern verschaffte, weshalb dieser Faktor in den SONAR übernommen wurde (Hanson & Harris 2000). Epps (1997) und Ross & Loss (1991) meinen, dass jugendliche Misshandler, die unkontrollierten Kontakt mit Opfern haben, ein höheres Rückfallrisiko aufweisen. Prentky et al. (2000) halten fest, dass eine sehr instabile Umgebung, die durch Faktoren wie Missbrauch, Substanzmissbrauch, unklare Grenzen und Pornographie, wahrscheinlich mit einem erhöhten Rückfallrisiko assoziiert ist.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Zur gegenwärtigen Zeit – oder zu irgendeinem Zeitpunkt in den NÄCHSTEN 6 Monaten – wird der Jugendliche in einer Umgebung leben oder sich häufig aufhalten, die Gelegenheit zum Rückfall in Bezug auf Sexualstraftaten unterstützt, was sich durch folgende Merkmale zeigt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unüberwachter Umgang mit potentiellen und/oder vergangenen Opfern • Fehlende Überwachung oder Kontrolle der Aufenthaltsorte des Jugendlichen • Verleugnung des Rückfallrisikos durch die umgebenden Erwachsenen • Fehlende Vorsicht der Erwachsenen in Bezug auf die Risiken des Jugendlichen • Leichter Zugang zu sexuellen Inhalten (bildlich, akustisch, textlich) • Exposition gegenüber sexuellen Verhaltensweisen, Gesten, Unterhaltungen • Betreuende Erwachsene, die das Opfer für die Übergriffe des Jugendlichen verantwortlich machen
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche im Augenblick oder in den nächsten 6 Monaten – in einer Umgebung lebt oder sich häufig aufhält, die Gelegenheiten zur Wiederholung des sexuellen Missbrauchs begünstigt oder unterstützt</p>
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<p>WEDER im Augenblick NOCH in den nächsten 6 Monaten wird der Jugendliche in einer Umgebung leben oder sich häufig aufhalten, das Gelegenheiten zur Wiederholung des sexuellen Missbrauchs begünstigt oder unterstützt.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

Es ist wichtig, die gesamte Umgebung zu berücksichtigen, wie die Wohnsituation des Missbrauchers, Schule, Lebenssituationen der Gleichaltrigen und Verwandten oder alle anderen Orte, die der Jugendliche mit gewisser Regelmässigkeit besucht. Information für diesen Faktor können durch klinische Interviews mit dem Jugendlichen, Interviews mit vertrauten Personen aus der Umgebung, direkte Beobachtung oder zusätzliche Berichte erhoben werden.

24. Fehlen realistischer Strategien zur Rückfallvermeidung

Jugendliche Sexualstraftäter, die keine oder wenig realistische Pläne oder Strategien zur Vermeidung von Rückfällen entwickeln und praktizieren, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit eines spezifischen Rückfalls. Auch wenn es schwierig zu ermitteln ist, ob der Jugendliche wirklich die in der Behandlung gelernten Fähigkeiten anwendet, kann der Misshandler zumindest über einzelne realistische Pläne oder Strategien berichten. Bisher fehlt der empirische Nachweis für die Aufnahme dieser Variable in eine Risiko-Checkliste; dies kann aber daran liegen, dass es bisher zu diesem Aspekt keine systematischen Untersuchungen gibt.

In ihrer Vorhersage-Checkliste stellten Perry & Orchard (1992) fest, dass Misshandler, die wenig Bewusstsein für Rückfall-verhindernde Strategien haben, ein erhöhtes Risiko für sexuelle Wiederholungstaten haben. In ähnlicher Weise meinen Prentky et al. (2000), dass Misshandler, die wenig Einsicht in ihre Missbrauchskette haben und daher nicht ausreichend in der Lage sind, Auslöser oder Hinweise auf gefährliche Situationen zu erkennen, ein höheres Risiko für sexuelle Wiederholungstaten haben.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	<p>Während der letzten 6 Monate:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hat der Jugendliche keinen realistischen Plan für den Umgang mit möglichen Risikofaktoren oder –situationen (wie etwa abweichende sexuelle Erregung) für eine sexuelle Wiederholungstat entwickelt, <p>oder</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Jugendliche hat keine realistischen Strategien für den Umgang mit möglichen Risikofaktoren umgesetzt. <p>Beachte: "realistische" Pläne/Strategien sind solche, die als vernünftig, praktikierbar und sozial akzeptiert angesehen werden können.</p>
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	<p>Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche während der letzten 6 Monate, keinen realistischen Plan für den Umgang mit möglichen Risikofaktoren oder –situationen (wie etwa abweichende sexuelle Erregung) für eine sexuelle Wiederholungstat entwickelt hat.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	<p>Der Jugendliche hat während der letzten 6 Monate einen realistischen Plan für den Umgang mit möglichen Risikofaktoren oder –situationen für eine sexuelle Wiederholungstat SOWOHL entwickelt ALS AUCH praktiziert.</p>
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	<p>Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.</p>

"Realistische" Pläne/Strategien zur Vermeidung eines Rückfalles sind solche, die als glaubhaft, vernünftig, sozial akzeptabel, und für den Jugendlichen in seinen Lebensumständen umsetzbar erachtet werden. Es würde nicht als realistisch erachtet, wenn ein Missbraucher beispielsweise Missbrauch vermeiden will, indem er ein potentiell Opfer körperlich zurückstößt. Genauso wäre es nicht realistisch, wenn ein Misshandler sein Zimmer nicht mehr verlassen will, um das Rückfallrisiko zu vermeiden.

Die Informationen zu diesem Faktor können durch klinische Interviews, Beobachtung, Ergebnisse psychologischer Tests oder zusätzliche Berichte gewonnen werden.

25. Deliktspezifische Behandlung nicht abgeschlossen

Jugendliche Sexualstraftäter, die ihr deliktspezifisches Behandlungsprogramm noch abschließen müssen, haben wahrscheinlich ein höheres Wiederholungsrisiko als diejenigen Misshandelter, die ihre Behandlung abgeschlossen haben. Jugendliche, die ihre Behandlung abgeschlossen haben, sind wahrscheinlich besser in der Lage, mit den beschriebenen veränderbaren (dynamischen) Risikofaktoren umzugehen. Jugendliche Sexualstraftäter, die an umfassenden Behandlungsprogrammen teilnahmen, bei denen familienbezogene Komponenten mit deliktspezifischen Interventionen kombiniert waren, hatten ein niedrigeres Risiko sowohl für sexuelle wie auch für nicht-sexuelle Wiederholungstaten (Borduin et al. 1990; Worling & Curwen, 2000a). In verfügbaren Risikochecklisten für Jugendliche Sexualstraftäter halten Epps (1997), Lane (1997), Perry & Orchard (1992), Ross & Loss (1991), und Steen & Monnette (1989) fest, dass diejenigen Jugendlichen, die wenig an Behandlungsprogrammen teilnehmen, ein höheres Wiederholungsrisiko haben.

Bezogen auf Erwachsene gibt es eine fortgesetzte Debatte über die Wirksamkeit von Behandlung (z. B. Harris et al. 1998; Marques 1999). Es muss betont werden, dass Hanson & Bussière (1998) in ihrer jüngsten Metaanalyse fanden, dass diejenigen Erwachsenen, die deliktspezifische Behandlungsprogramme abschlossen, signifikant weniger rückfällig wurden. Boer et al. (1997) stellen ebenfalls fest, dass die Täter mit einer negativen Haltung gegenüber der Behandlung ein höheres Risiko für Wiederholungstaten haben.

Kodierung

<input type="checkbox"/> vorhanden	Der Jugendliche hat <u>nicht</u> den grössten Teil (d. h. 75% oder mehr) der Ziele eines deliktspezifischen Behandlungsprogrammes entsprechend den Empfehlungen des Assessment erreicht.
<input type="checkbox"/> Möglicherweise oder teilweise vorhanden	Möglicher oder teilweiser Nachweis, dass der Jugendliche noch nicht den grössten Teil (d. h. 75% oder mehr) der Ziele eines deliktspezifischen Behandlungsprogrammes entsprechend den Empfehlungen des Assessment erreicht hat.
<input type="checkbox"/> Nicht vorhanden	Der Jugendliche <u>hat</u> den grössten Teil (75% oder mehr) der Ziele eines deliktspezifischen Behandlungsprogrammes entsprechend den Empfehlungen des Assessment erreicht.
<input type="checkbox"/> Nicht bekannt	Die Informationen genügen nicht, um eine Entscheidung über das Vorhandensein des Risikofaktors zu treffen.

Wenn ein Jugendlicher aus einem deliktspezifischen Behandlungsprogramm herausfällt, nachdem er eine substantielle Periode erfolgreicher Mitarbeit geleistet hat (z. B. zwei Jahre), so kann man zu der Auffassung gelangen, dass dieser Faktor nicht zutrifft, obwohl einige Behandlungsziele nicht erreicht wurden.

"Deliktspezifische Behandlung" bezieht sich auf Behandlungsprogramme für jugendliche Sexualstraftäter, die in spezifischer Weise Aspekte bearbeiten, die mit einem Wiederholungsrisiko in Beziehung stehen, wie etwa abweichende sexuelle Erregungsmuster, Einstellungen, die sexuellen Missbrauch begünstigen, Wissen über Auswirkungen auf das Opfer, und andere oben erwähnte Faktoren mit Bezug zum persönlichen Wiederholungsrisiko, wie familiäre Belastungen, Eltern-Kind-Beziehungen und Umgang mit Affekten. Selbstverständlich wird es wichtig sein, in Ergänzung zur Bewertung dieses Faktors, Informationen von den Therapeuten zu erheben, welche die Behandlung bei dem betreffenden Jugendlichen durchgeführt haben.

Üblicherweise zitierte Risikofaktoren, die in der Forschung nicht durchgehend bestätigt werden

Die in diesem Abschnitt aufgeführten Faktoren sollten bei der Risikoeinschätzung für Jugendliche, wenn überhaupt, nur mit äusserster Vorsicht berücksichtigt werden. Zumindest für den gegenwärtigen Zeitpunkt fehlt für diese Faktoren der empirische Nachweis. Möglicherweise können diese Faktoren in Zusammenhang mit einem erhöhten Risiko gebracht werden, wenn zusätzliche Daten verfügbar sind oder wenn bessere Methoden der Datenerhebung zur Verfügung stehen.

Leugnen der Übergriffe/Taten

Es kann schon fast als Glaubensgrundsatz bezeichnet werden, dass Jugendliche, die ihre Taten leugnen, ein höheres Rückfallrisiko haben. Jugendliche, die leugnen, dass sie überhaupt am Tatort waren oder dass die Handlungen sexueller Natur waren, oder die leugnen, dass die sexuellen Handlungen übergriffiger oder verletzender Natur waren (z. B. darauf bestehen, dass Übereinstimmung zwischen Gleichaltrigen bestand), werden häufig als hoch wiederholungsgefährdet eingeschätzt, solange sie nicht in gewisser Weise ihre Taten einräumen. In der Tat verwenden alle verfügbaren Risiko-Checklisten das Leugnen der Tat als Kennzeichen für hohes Wiederholungsrisiko (Bremer 1998; Epps 1997; Perry & Orchard 1992; Prentky et al. 2000; Ross & Loss 1991; Steen & Monnette 1989; Wenet & Clark 1986). Die verfügbare Forschungsliteratur stellt demgegenüber fest, dass jugendliche Sexualstraftäter, die ihre Taten leugnen, kein höheres Wiederholungsrisiko für sexuelle Straftaten haben (Kahn & Chambers 1991; Långström & Grann 2000). Weitere Analysen der verfügbaren Daten unserer aktuellen Studie (Worling & Curwen 2000a) zeigen, dass diejenigen Jugendlichen, die ihre sexuellen Straftaten leugneten, mit signifikant geringerer Wahrscheinlichkeit sexuell rückfällig wurden (Worling, in press). In ihrer jüngsten Metaanalyse über Studien mit erwachsenen Sexualstraftätern, fanden Hanson & Bussière (1998), dass es keinen Zusammenhang zwischen Leugnen der sexuellen Indexvergehen und darauffolgender Rückfallhäufigkeit gab.

Mangel an Opferempathie

Wie für die Leugnung der Taten, enthalten fast alle verfügbaren Risiko-Checklisten den Mangel an Bedauern oder Empathie bei jugendlichen Sexualstraftätern als Marker für eine erhöhte Rückfallgefahr (Epps 1997; Perry & Orchard 1992; Prentky et al. 2000; Ross & Loss 1991; Steen & Monnette 1989; Wenet & Clark 1986). Es ist weithin anerkannt, dass Missbraucher, die den von ihnen angerichteten Schaden nicht anerkennen können oder die Schwierigkeiten haben, sich in ihre Opfer einzufühlen, in Gefahr sind, ihre Taten zu wiederholen. Trotz der Verbreitung dieser klinischen Annahme, gibt es im Augenblick keine Daten, welche die Anwendung dieses Faktors für eine Rückfallprognose rechtfertigen. Beispielsweise fanden Smith & Monastersky (1986), dass zwischen Rückfällen in einem Zeitraum von 28 Monaten mit Sexualstraftaten und der Unfähigkeit des Misshandlers, das Schädigende seiner Taten zu sehen, kein signifikanter Zusammenhang bestand. In ähnliche Richtung gehen die Feststellungen von Långström & Grann (2000), die für Sexualstraftäter mit niedriger genereller Empathie kein erhöhtes Risiko für Wiederverurteilungen wegen sexueller Vergehen fanden. In ihrem Forschungsüberblick für erwachsene Sexualstraftäter fanden Hanson & Bussière (1998) keine Beziehung zwischen spezifischem Rückfall und niedriger Opferempathie. Vielleicht wird sich für dieses Variable die Einschätzung ändern, wenn bessere Instrumente zur Erfassung von Opferempathie und Bedauern für das Opfer entwickelt werden.

Vorgeschichte nicht-sexueller Vergehen

Eine Vorgeschichte nicht-sexueller Vergehen wird in mehreren Risiko-Checklisten als Risikofaktor für spezifische Rückfälle angesehen (Bremer 1998; Epps 1997; Perry & Orchard 1992; Prentky et al. 2000; Ross & Loss 1991; Wenet & Clark 1986). Obgleich anerkannt ist, dass eine Vorgeschichte von Anklagen wegen nicht-sexueller Vergehen bei erwachsenen Sexualstraftätern in Beziehung zu Rückfällen mit sexuellen Delikten steht (Hanson & Bussière, 1998), gibt es einen Konsens in der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion, dass dieser Faktor für jugendliche Sexualstraftäter nicht mit einer erhöhten Rückfallrate für sexuelle Vergehen einhergeht (Kahn & Chambers 1991; Lab et al. 1993; Långström and Grann 2000; Sipe et al. 1998; Rasmussen 1999; Worling & Curwen 2000a). Allerdings ist es erwartungsgemäss so, dass die meisten Untersucher gefunden haben, dass eine Vorgeschichte nicht-sexueller Vergehen prädiktiv für weitere nicht-sexuelle Vergehen ist.

Eigene Vorgeschichte sexueller Übergriffe des Straftäters

Von einigen Autoren wird angenommen, dass diejenigen Jugendlichen, die selbst Opfer von sexuellem Missbrauch sind, ein höheres Rückfallrisiko für sexuelle Vergehen haben (Perry & Orchard 1992; Steen & Monnette 1989; Wenet & Clark 1986). Demgegenüber zeigen die verfügbaren Ergebnisse, dass jugendliche Sexualstraftäter, die eine Geschichte selbst erlittenen sexuellen Missbrauchs angeben, kein höheres Rückfallrisiko für Sexualstraftaten aufweisen (Hagan & Cho 1996; Rasmussen 1999; Worling & Curwen 2000a). Bezogen auf erwachsene Sexualstraftäter, fanden Hanson & Bussière (1998) ebenfalls, dass es keine Beziehung zwischen sexuellen Wiederholungstaten und eine eigenen Vorgeschichte des Misshandlers von selbst erlebtem Missbrauch gab.

Sexuelle Übergriffe mit Penetration

Autoren verfügbarer Risikochecklisten vertreten die Auffassung, dass Jugendliche, die sexuelle Übergriffe begehen, die eine Penetration beinhalten (anal, vaginal, oder oral), ein höheres Risiko für sexuelle Wiederholungstaten haben (Epps, 1997; Ross & Loss, 1991; Steen & Monnette, 1989). In der einzigen Studie zu diesem Faktor in Bezug auf Jugendliche, fanden demgegenüber Långström & Grann (2000), dass zwischen penetrierenden Übergriffen und weiteren Verurteilungen für sexuelle Übergriffe kein Zusammenhang bestand. Tatsächlich legen die Ergebnisse der von diesen Autoren berichteten Untersuchung nahe, dass Jugendliche, die "hands-off"-Delikte begingen, ein dreifach höheres Risiko für eine Wiederverurteilung wegen eines Sexualdeliktes hatten. Eine Vorgeschichte von Übergriffen ohne Kontakt wird bei erwachsenen Sexualstraftätern im Static-99 (Hanson & Thornton 1999) als Hochrisikofaktor gewertet. Weiterhin fanden Hanson & Bussière (1998) in ihrer Metaanalyse von männlichen erwachsenen Sexualstraftätern, dass der Grad von sexuellem Kontakt mit der Wiederholungsgefahr sexueller Übergriffe nicht im Zusammenhang stand.

Literatur

- Borduin, C. M., Henggeler, S. W., Blaske, D. M., & Stein, R. J. (1990). Multisystemic treatment of adolescent sexual offenders. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, *34*, 105-113.
- Bremer, J. F. (1998). Challenges in the assessment and treatment of sexually abusive adolescents. *Irish Journal of Psychology*, *19*, 82-92.
- Boer, D. P., Hart, S. D., Kropp, P. R., & Webster, C. D. (1997). *Manual for the Sexual Violence Risk-20*. Burnaby, British Columbia: The Mental Health, Law, & Policy Institute, Simon Fraser University.
- Calder, M. C., Hanks, H., & Epps, K. J. (1997). *Juveniles and children who sexually abuse: A guide to risk assessment*. Lyme Regis, Dorset, England: Russell House Publishing.
- Emerick, R. L., & Dutton, W. A. (1993). The effect of polygraphy on the self report of adolescent sex offenders: Implications for risk assessment. *Annals of Sex Research*, *6*, 83-103.
- Epperson, D. L., Kaul, J. D., & Hesselton, D. (1998, October). *Final report on the development of the Minnesota Sex Offender Screening Tool (MnSOST)*. Paper presented at the 17th Annual Meeting of the Association for the Treatment of Sexual Abusers, Vancouver, British Columbia.
- Epps, K. J. (1997). Managing risk. In M. S. Hoghughi, S. R. Bhate, & F. Graham (Eds), *Working with sexually abusive adolescents* (pp. 35-51). London: Sage.
- Gray, A. S., & Pithers, W. D. (1993). Relapse prevention with sexually aggressive adolescents and children: Expanding treatment supervision. In H. E. Barbaree, W. L. Marshall, & S. M. Hudson (Eds.), *The juvenile sex offender* (pp. 289-319). New York: Guilford Press.
- Grubin, D. (1999). Actuarial and clinical assessment of risk in sex offenders. *Journal of Interpersonal Violence*, *14*, 331-343.
- Hagan, M. P., & Cho, M. E. (1996). A comparison of treatment outcomes between adolescent rapists and child sexual offenders. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, *40*, 113-122.
- Hanson, R. K. (2000). *Risk assessment*. Beaverton, OR: Association for the Treatment of Sexual Abusers.
- Hanson, R. K. (1998). What do we know about sex offender risk assessment? *Psychology, Public Policy, and Law*, *4*, 50-72.
- Hanson, R. K. (1997). *The development of a brief actuarial risk scale for sexual offense recidivism* (User Report 97-04). Ottawa, Ontario: Department of the Solicitor General of Canada.
- Hanson, R. K., & Bussière, M. T. (1998). Predicting relapse: A meta-analysis of sexual offender recidivism studies. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, *66*, 348-362.
- Hanson, R. K., & Harris, A. J. R. (2000). *The Sex Offender Need Assessment Rating (SONAR): A method for measuring change in risk levels* (User Report 2000-1). Ottawa, Ontario: Department of the Solicitor General of Canada.
- Hanson, R. K., & Harris, A. J. R. (1998). *Dynamic predictors of sexual recidivism* (User Report 1998-01). Ottawa, Ontario: Department of the Solicitor General of Canada.
- Hanson, R. K., & Thornton, D. (1999). *Static-99: Improving actuarial risk assessments for sex offenders* (User Report 99-02). Ottawa, Ontario: Department of the Solicitor General of Canada.
- Hare, R. D. (1991). *The Hare Psychopathy Checklist—Revised Manual*. Toronto, Ontario: Multi-Health Systems, Inc.



- Harris, G. T., Rice, M. E., & Quinsey, V. L. (1998). Appraisal and management of risk in sexual aggressors: Implications for criminal justice policy. *Psychology, Public Policy, and Law, 4*, 1 / 2, 73-115.
- Hoge, R. D., & Andrews, D. A. (1994). *The Youth Level of Service/Case Management Inventory and Manual*. Ottawa, Ontario: Department of Psychology, Carleton University.
- Hunter, J. A., & Lexier, L. J. (1998). Ethical and legal issues in the assessment and treatment of juvenile sex offenders. *Child Maltreatment, 3*, 339-348.
- Kahn, T. J., & Chambers, H. J. (1991). Assessing reoffense risk with juvenile sexual offenders. *Child Welfare, 70*, 333-345.
- Lab, S. P., Shields, G., & Schondel, C. (1993). Research note: An evaluation of juvenile sexual offender treatment. *Crime & Delinquency, 39*, 543-553.
- Lane, S. (1997). Assessment of sexually abusive youth. In G. Ryan & S. Lane (Eds.), *Juvenile sexual offending: Causes, consequences, and correction* (Revised edition) (pp. 219-263). San Francisco: Jossey-Bass Publishers.
- Långström, N. & Grann, M. (2000). Risk for criminal recidivism among young sex offenders. *Journal of Interpersonal Violence, 15*, 855-871.
- Lipsey, M. W., & Derzon, J. H. (1998). Predictors of violent or serious delinquency in adolescence and early adulthood: A synthesis of longitudinal research. In R. Loeber, & D. P. Farrington (Eds.), *Serious and violent juvenile offenders: Risk factors and successful interventions* (pp. 86-105). London: Sage Publications.
- Loeber, R. (1990). Development and risk factors of juvenile antisocial behavior and delinquency. *Clinical Psychology Review, 10*, 1-41.
- Loza, W., & Dhaliwal, G. K. (1997). Psychometric evaluation of the Risk Appraisal Guide (RAG): A tool for assessing violent recidivism. *Journal of Interpersonal Violence, 12*, 779-793.
- Marques, J. K. (1999). How to answer the question "Does sex offender treatment work?" *Journal of Interpersonal Violence, 14*, 437-451.
- Monahan, J. (1995). *The clinical prediction of violent behavior*. Northvale, NJ: Jason Aronson.
- Perry, G. P., & Orchard, J. (1992). *Assessment and treatment of adolescent sex offenders*. Sarasota, FL: Professional Resource Exchange, Inc.
- Prentky, R., Harris, B., Frizzell, K., & Righthand, S. (2000). An actuarial procedure for assessing risk with juvenile sex offenders. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment, 12*, 71-93.
- Proulx, J., McKibben, A., & Lusignan, R. (1996). Relationships between affective components and sexual behaviors in sexual aggressors. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment, 8*, 279-289.
- Quinsey, V. L., Harris, G. T., Rice, M. E., & Cormier, C. A. (1998). *Violent offenders: Appraising and managing risk*. Washington, DC: American Psychological Association.
- Rasmussen, L. A. (1999). Factors related to recidivism among juvenile sexual offenders. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment, 11*, 69-85.
- Richardson, G., & Graham, F. (1997). Relapse prevention. In M. Hoghugh (Ed.), *Working with sexually abusive adolescents* (pp. 162-176). London: Sage Publications.
- Ross, J., & Loss, P. (1991). Assessment of the juvenile sex offender. In G. D. Ryan, & S. L. Lane (Eds.), *Juvenile sexual offending: Causes, consequences, and correction* (pp. 199-251). Lexington, MA: Lexington Books.
- Schram, D. D., Malloy, C. D., & Rowe, W. E. (1992). Juvenile sex offenders: A follow-up study of reoffense behavior. *Interchange, July*, 1-3.
- Sipe, R., Jensen, E. L., & Everett, R. S. (1998). Adolescent sexual offenders grown up: Recidivism in young adulthood. *Criminal Justice and Behavior, 25*, 109-124.



- Smith, W. R., & Monastersky, C. (1986). Assessing juvenile sexual offenders' risk for reoffending. *Criminal Justice and Behaviour*, 13, 115-140.
- Steen, C., & Monnette, B. (1989). *Treating adolescent sex offenders in the community*. Springfield, IL: Charles C. Thomas.
- Ward, T., McCormack, J., & Hudson, S. M. (1997). Sexual offenders' perceptions of their intimate relationships. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*, 9, 57-74.
- Way, I. F., & Spieker, S. D. (1997). *The cycle of offense: A framework for treating adolescent sexual offenders*. Notre Dame, IN: Jalice Publishers.
- Wenet, G. A., & Clark, T. F. (1986). *The Oregon report on juvenile sexual offenders*. Salem, OR: Children Services Division, Department of Human Resources, State of Oregon.
- Worling, J. R. (2000, May). *A comprehensive and multi-systems approach to the assessment and treatment of adolescent sexual offenders*. Invited Address. 5th Annual Conference of the New York State Alliance of Sex Offender Service Providers and the New York Association for the Treatment of Sexual Abusers. Syracuse, N.Y.
- Worling, J. R. (1998). Adolescent sexual offender treatment at the SAFE-T Program. In W. L. Marshall, Y. M. Fernandez, S. M. Hudson, & T. Ward (Eds.), *Sourcebook of treatment programs for sexual offenders* (pp. 353-365). New York: Plenum Press.
- Worling, J. R. (in press). Assessing risk of sexual assault recidivism with adolescent sexual offenders: In M. C. Calder (Ed.), *Work with young sexual abusers*. Lyme Regis, Dorset, U.K.: Russell House Publishing.
- Worling, J. R., & Curwen, T. (2000a). Adolescent sexual offender recidivism: Success of specialized treatment and implications for risk prediction. *Child Abuse & Neglect*, 24, 965-982.
- Worling, J. R., & Curwen, T. (2000b). *Estimate of Adolescent Sexual Offense Recidivism (The ERASOR) (Version 1.2)*. Unpublished Manuscript. Toronto, Ontario: Ontario Ministry of Community and Social Services.

Table 1: Published Studies of Adolescent Sexual Offense Recidivism

Study	Country	Number and Gender of Participants	Age of Participants (in Years)	Length of Follow-up	Sexual Assault Recidivism Measure
Borduin, Henggeler, Blaske, & Stein, 1990	United States	16 males	<i>M</i> =14	<i>M</i> =3 years	Charges
Hagan & Cho, 1996	United States	100 males	12-19	2-5 years	Convictions
Kahn & Chambers, 1991	United States	221 ratio of males to females 20:1	8-18 <i>M</i> =14.7	<i>M</i> =20 months	Convictions
Lab, Shields, & Schondel, 1993	United States	151 males 1 female	<i>M</i> =14	1-3 years	Convictions
Långström & Grann, 2000	Sweden	44 males 2 females	15-20 <i>M</i> =18.13	<i>M</i> =60.95 months	Convictions
Rasmussen, 1999	United States	167 males 3 females	7-18 <i>M</i> =14	5 years	Convictions
Schram, Malloy, & Rowe, 1992	United States	197 males	<i>M</i> =14.5	5 years	Charges
Sipe, Jensen, & Everett, 1998	United States	124 males	11-18	<i>M</i> =6 years	Adult Charges
Smith & Monastersky, 1986	United States	112 males	10-16 <i>M</i> =14.1	<i>M</i> =28 months	Charges
Worling & Curwen, 2000a	Canada	139 males 9 females	12-19 <i>M</i> =15.5	2-10 years <i>M</i> =6.23 years	Charges

Acknowledgements

We are grateful to the staff at the SAFE-T Program for their initial suggestions regarding potential risk factors and for pilot testing the previous version of The *ERASOR*. We are also grateful for the operational support of the Thistleton Regional Centre.

We would like to extend our special thanks to Karl Hanson, David Prescott, and Christopher Webster for their significant editorial suggestions on a previous version of this document.

Feedback/Comments

We would appreciate hearing from evaluators who have used this document when completing sexual assault recidivism risk predictions with adolescents. We would also appreciate receiving any follow-up data that you have collected using this instrument. We are currently collecting data regarding the reliability (e.g., agreement between evaluators) and predictive validity of The *ERASOR*, and we will revise this document pending (1) new follow-up research with adolescents who have committed sexual assaults, (2) evaluators' comments and suggestions regarding the coding form, and (3) research regarding the reliability and validity of the instrument.

Please direct your comments and feedback to:

Dr. James R. Worling or Tracey Curwen
SAFE-T Program
Thistleton Regional Centre
51 Panorama Crt.
Toronto, Ontario, Canada
M9V 4L8

Dr. med. Dipl. Psych. Matthias Schmelzle
Tageskliniken KJPD
Postfach 154
CH 8596 Muensterlingen
Schweiz
matthias.schmelzle@stgag.ch



Anhang - Kopiervorlagen

Beurteilungsbögen

Auswertungsbogen